Music
ML
50
.W34
M457
1893

DUKE
UNIVERSITY

Music
LIBRARY

Die Meistersinger von Nürnberg.

von

Richard Wagner.

MAY and MAY
Arundell House, Tisbury,
Salisbury. SP3 6QU
Music and
Music Literature

Die Meistersinger von Nürnberg.

von

Richard Wagner.

Bemerkung für den Setzer.

In den vorliegenden Manuscripten
finden durchgehends Verszeilen abwechselnd
der Unterscheidung wegen
der verschiedenen Buchstaben bedient
wie z. B. die kleinen Buchstaben
Hauptwörter, die
Verszeilen beibehalten,
wenn die vorangehende Zeile
den grossen Anfangsbuchstaben
verlangt.

Personen der Handlung.

Hans Sachs, Schuster.
Veit Pogner, Goldschmied.
Kunz Vogelgesang, Kürschner.
Konrad Nachtigall, Spengler.
Fixlus Oberkmesser, Schreiber.
Fritz Kothner, Bäcker.
} Meistersinger.

Walther von Stolzing, ein junger Ritter aus Franken.
David, Sachsens Lehrbube.
Eva, Pogner's Tochter.
Magdalene, Eva's Amme.
Ein Nachtwächter.

Meistersinger. Bürger und Frauen aller Zünfte. Gesellen. Lehrbuben. Mädchen. - Volk.

Nürnberg.
Um die Mitte des 16 Jahrhunderts.

MUSIC
782.12
W134
M515
1893

Erster Aufzug.

(Die Bühne stellt das Innere der Katharinenkirche, in schrägem Durchschnitt, dar; so von dem Hauptschiff, welches links als dem Hintergrunde zu sich ausdehnend anzunehmen ist, sind nur noch die letzten Reihen der Kirchstühle sichtbar: den Vordergrund nimmt der freie Raum vor dem Chor ein; dieser wird später durch einen Vorhang gegen das Schiff zu gänzlich abgeschlossen.

Beim Aufzug hört man, unter Orgelbegleitung, von der Gemeinde den letzten Vers eines Chorales, mit welchem der Nachmittagsgottesdienst zur Einleitung des Johannisfestes schliesst; während des Chorales und dessen Zwischenspielen, entwickelt sich, vom Orchester begleitet, folgende pantomimische Scene:

In der letzten Reihe der Kirchstühle sitzen Eva und Magdalene; Walther von Stolzing steht, in einiger Entfernung, zu Seite an eine Säule gelehnt, die Blicke auf Eva heftend. Eva kehrt sich wiederholt seitwärts nach dem Ritter um, und erwidert seine dringend bittenden Gebärden mit verlegenen Winken, die ihm bedeuten sollen, es möge beim Ausgange ihres harren. Magdalene unterbricht sie öfter im Gesang, um Eva zu zupfen und zur Vorsicht zu mahnen. – Als der Choral zu Ende ist, und, während eines längeren Orgelnachspieles, die Gemeinde dem Hauptausgange, welcher links dem Hintergrunde zu anzunehmen ist, sich zu wendet, um allmählich die Kirche zu verlassen, tritt Walther an die beiden Frauen, welche sich ebenfalls von ihren Sitzen erhoben haben, und dem Ausgange sich zuwenden wollen, lebhaft heran.

F Choral der Gemeinde.
Da zu dir der Heiland kam,
öffnet deine Taufe nahm,
weihte sich dem Opfertod,
gab er uns des Heils Gebot:
Dass wir durch sein Taufen uns weihn
seines Opfers würdig zu sein.
Edles Säufen,
Christi Vorläufer!
Nimm uns freundlich an!
Dort am klaren Jordan.

Walther
(leise, dort stehend zu Eva.)
Verweilt! – Ein Wort! Ein einzig Wort!

Eva
(sich rasch zu Magdalene wendend.)
Mein Brustlatz! Sieh an! Wohl liegt's im Ort?

Magdalene.
Vergesslich Kind! Nun heisst es: suche!
(Sie sieht nach den Sitzen zurück.)

Walther.
Fräulein! Verzeiht der Stelle Bruch!
Eines zu wissen, Eines zu fragen,
was nicht müsst' ich zu brechen wagen:
Ob Leben oder Tod! Ob Segen oder Fluch!
mit einem Worte sei mir's vertraut: –
mein Fräulein, sagt –

Magdalene
(zurückkommend.)
Hier ist das Tuch.

Eva.

O weh! die Spange! ...

Magdalene.

Fiel sie wohl ab?

(Sie geht, am Boden suchend, wieder zurück.)

Walther.

Ob Licht und Lust, oder Nacht und Grab?
Ob ich erfahr' wonach ich verlange,
ob ich vernehme wovor mir graust, -
mein Fräulein, sagt ...

Magdalene

(wieder zurückkommend.)

Da ist auch die Spange. -
Komm', Kind! nun hast du Spang' und Tuch. -
O weh! da vergess ich selbst mein Buch!

(Sie kehrt wieder um.)

Walther.

Dies eine Wort, ihr sagt mir's nichts?
Die Silbe, die mein Urtheil spricht?
Ja, oder: nein! eins flicht'ger Laut:
mein Fräulein, sagt, seid ihr schon Braut?

Magdalene

(die bereits zurückgekommen, vernehmlich vor Walther.)

Sieh da, Herr Ritter!
wie sind wir hochgeehrt:
mit Löwen's Schutze
habt ihr euch gar bewehrt!
Darf den Besuch des Helden
ich Meister Pogner melden?

Walther

(leidenschaftlich.)

Betrat ich doch nie sein Haus!

Magdalene.

Ei, Junker! was sagt ihr da aus?
In Nürnberg eben nur angekommen,
wär's ihr nicht freundlich aufgenommen?
Was Küch' und Keller, Scheun und Schrank
euch bot, verdient's keinen Dank?

Eva.

Gut' Lenchen! Ach! das meint es ja nicht.
Doch wohl von mir wünscht es Bericht -
wie sag' ich's schnell? - verbeut' ich's doch kaum! -
mir ist es als wär' ich ganz wie im Traum! -
Es frägt, - ob ich schon Braut?

Magdalene

(sich scheu umsehend.)

Hilf Gott! spricht nicht so laut!
Jetzt lass uns nach Hause gehn;
nehm uns die Leut' hier sehn!

Walther.

Nichts mehr, und ich alles weiss.

Eva.

's ist leer, die Leut' sind fort.

Magdalene.

Dunneben wird mir heiss! –
Herr Ritter, an andrem Ort!

(David tritt aus der Sacristei ein, und macht sich daselbst her, schwarze Vorhänge, welche so angebracht sind dass sie den Vordergrund der Bühne nach dem Kirchenschiff zu, ebenso abschliessen, an einander zu ziehen.

Walther.

Nein! Lasst dies Wort!

Eva

(Magdalene heftend:)
dies Wort!

Magdalene

(die sich bereits umgewendet, erblickt David, hält an, und ruft zärtlich für sich:)
David! Ei, David hier!

Eva

(drängend:)
was sag' ich? Sag' du's mir!

Magdalene

(mit Zerstreutheit, öfters nach David sich umsehend:)
Herr Ritter, was ihr die Jungfer fragt,
das ist so leichtlich nicht gesagt:
für wahr ist Eoban Hessen Braut –

Eva

(schnell unterbrechend:)
Doch hat noch Keiner den Bräut'gam erschaut.

Magdalene.

Den Bräut'gam wohl noch Niemand kennt,
bis morgen ihn das Gericht ernennt,
das dem Meistersinger ertheilt den Preis –

Eva

(wie zuvor.)
und selbst die Braut ihm reicht das Reis.

Walther.

Dem Meistersinger?

Eva

(bang.)
Seid ihr das nicht?

Walther.

Ein Werbgesang?

Magdalene.

Vor Weltgericht.

Walther.

Den Preis gewinnt?

Magdalene.

Wen die Meister meinen.

Walther.

Die Braut dann wählet?

Eva

(sich wegwendend:)
Euch, oder Keinen.

Walther wendet sich, in grosser Aufregung auf und ab gehend, zur Seite.

Magdalene
(sehr erschrocken.)
Was! Eva! Eva! Bist du von Sinnen?
Gut' Lene! hilf mir den Ritter gewinnen!
Magdalene.
Sah'st ihn doch gestern zum ersten Mal!
Eva.
Dasselbe schuf mir so schnelle Qual,
Dass ich schon längst ihn im Bilde sah:-
sag', hat er nicht ganz wie David nah'?
Magdalene.
Bist du toll? wie David?
Eva.
Wie David im Bild?
Magdalene.
Ach! meinst du den König mit der Harfen
und langem Bart in der Meister Schild?
Eva.
Nein! der, des' Kiesel den Goliath warfen,
das Schwert in Gurt, die Schleuder zur Hand
von lichten Locken das Haupt umstrahlt,
wie ihn uns Meister Dürer gemahlt.
Magdalene
(laut seufzend.)
Ach, David! David!
David
(der hinausgegangen, und jetzt wieder zurück kommt, ein Lineal im Zirkel, und ein grosses Stück weisser Kreide an einer Schnur in der Hand schwenkend.)
Da bin ich! Wer ruft?
Magdalene.
Ach, David! was ich für Unglück schuf!
(für sich.)
Der liebe Scherz! wüsst' es's noch nicht?
(laut.)
Ei, sehr! da hat es uns gar verschlossen!
David
(stürzt zu Magdalene:)
Ist's Herz euch allein!
Magdalene.
(bei Seite:)
Des treue Gesicht!
Mein sagt! was treibt (laut:) ihr hier für Possen?
David.
Bekümmert's! Possen? Gar ernste Ding'!
Für die Meister hier richt' ich den Ring.
Magdalene.
Wie? gilt es ein Singen?
David.
Nur Freiung heut':
Der Lehrling wird da losgesprochen,
der nichts wider die Tabulatur verbrochen;
Meister wird, wen die Prob' nicht reut.

Magdalene.

Da wär' der Ritter ja am rechten Ort. –
Jetzt, Evchen, komm; wir müssen fort.

Walther
(schnell sich zu den Frauen wendend.)

Zu meiner Schwester lasst mich euch geleiten.

Magdalene.

Er wartet dein hier; es ist bald da,
wollt' ihn euch Evchen's Hand erstreiten,
nichts Ort und Zeit das Glück euch nah'.
(Zwei Lehrbuben kommen dazu, und tragen Bänke.)
Jetzt eilig von hinnen!

Walther.

Was soll ich beginnen?

Magdalene.

Lasst David euch lehren
die Freiung begehren. –
(David!) hör', mein liebes Gesell,
den Ritter bewahr' hier wohl zur Stell'!
Was sein's aus der Kirch'
bewahr' ich für dich:
und wagen begehr' du noch dreister,
wird heut' du Junker hier Meister.
(Sie drängt fort.)

Eva
(zu Walthern.)

Seh' ich euch wieder.

Walther.
(feurig.)

Heut' Abend, gewiss! –
Was ich will wagen,
wie könnt' ich's sagen?
Neu ist mein Herz, neu mein Sinn,
neu ist mir Alles was ich beginn'.
Eines nur weiss ich,
Eines begreif' ich,
mit allen Sinnen
euch zu gewinnen:
ist's mit dem Schwert nichts, muss es gelingen,
gilt es als Meister euch zu erringen.
Für euch Leben und Blut!
Für euch hochsinnender Muth!

Eva
(mit grosser Wärme.)

Mein Herz seliger Fluth,
für euch liebende Fluth!

Magdalene.

Schnell heim, sonst geht's nicht gut!

David
(Walthern messend.)

Gleich meisterlich! Oho! viel muth!

(Magdalene zieht Eva rasch durch die Vorhänge fort.)

Walther hat sich aufgerafft und heftend in einen erhöhten, rathedergartigen Lehnstuhl geworfen, welchen zuvor zwei Lehrbuben von der Wand ab, mehr nach der Mitte zu gerückt hatten.

Nach mehreren Lehrbuben sind einstweilen die Bänke und Tische alles (nach der unten folgenden Angabe) zur Sitzung der Meister bereit.

1r Lehrbube.
(David, was stehst?

2r Lehrbube.
Greif' ans Werk!

3r Lehrbube.
Hilf uns rücken das Gemerk!

(David.
Greifingsamt war ich vor euch allen;
nun schafft ihr euch; hab' anders Gefallen.

2r Lehrbube.
Was der nur dünkt!

3r Lehrbube.
(Der Lehrling' Meister!

1r Lehrbube.
Das macht, weil sein Meister ein Schuster.

3r Lehrbube.
Beim Leisten sitzt er mit der Feder.

2r Lehrbube.
Beim Dichten mit Draht und Pfriem'.

1r Lehrbube.
Sein' Verse schneidet er auf rohes Leder.

3r Lehrbube
(mit der entsprechenden Gebärde.)
(Das, dächt' ich, gerieten wie ihm.

(sie machen sich lachend an die fernere Herrichtung.)

(David
(nachdem er den singenden Rittern eine Weile beobachtet, ruft sehr stark:)
Fanget an!"

(Walther
(verwundert aufblickend.)
Was soll's?

David
(noch stärker.)
Fanget an!" — So ruft der „Meister";
nun sollt ihr singen: wisst ihr das nicht?

Walther.
Wer ist der Meister?

David.
Wisst ihr das nicht?
Wär's ihr noch nie bei 'nem Sing-Gericht?

Walther.
Noch nie, wo die Ritter Handwerker!

(David.
Sei ihr ein „Dichter."

Walther.
Wär' nicht's Arg!

(David.
Wär' ihr ein „Singer".

(Walther.
Wüsst ihr's noch?

David.
Doch „Schulfreund" war's ihm, und „Schüler zuvor."
Walther.
Das klingt mir Alles fremd vor'm Ohr.
David.
Und so grad'hin wollt ihr Meister werden?
Walther.
Wie machte das so grosse Beschwerden?
David.
O Lene! Lene!
Walther.
Wie ihr doch thut!
David.
O Magdalene!
Walther.
Rathet mir gut!
David.
Mein Herr! Der singer Meister-Schlag
gewinnt sich nicht in einem Tag.
Zu Nürenberg der grösste Meister,
mich lehrt die Kunst Hans Sachs;
schon voll ein Jahr mich unterweist er,
dass ich als Schüler wachs'.
Schuhmacherei und Poëterei,
die lern' ich da alleinerlei:
hab' ich das Leder glatt geschlagen,
lern' ich Vocal und Consonanz sagen;
weicht' ich den Draht gar fein und steif,
was sich da reimt, ich wohl begreif';
Den Reimen schwingen,
in Stich die Zahl',
was stumpft, was klingend,
was Maass und Zahl, –
Den leisen und Schurz –
was lang, was kurz,
was hart, was lind,
hell oder blind,
was Waisen, was Mylben,
was Klieb- Sylben,
was Pausen, was Körner,
Blumen und Dörner,
Das Alles lern' ich mit Sang und Klang:
wie weiss nun meint ihr dass ich's gebracht?
Walther.
Wohl zu'nem Paar recht guter Schuh'?
David.
Ja, dahin hat's noch lange Zeit'!
Ein „Paar" hat manch Gesatz und Gesetz:
wer da gleicht die rechte Regel fänd'.
Die richt'ge Nahl,
und den rechten Takt,
mit gut gefügten „Stollen",
den Paar recht zu vermahlen.
Und dann erst kommt der „Abgesang",
dass der nicht kurz, und nicht zu lang,
und auch keinen Reim entfällt,
der schon im Stollen gestellt. –

Wer alles das merkt, weiss und kennt,
wird doch immer noch nichts Meister genennt.

Walther.

Dieb Gott! Willst denn Schuster sein? –
In die Sing' nimmer lieber führ' mich ein.

David.

Ja hält's ihr's nur selbst erst zum „Singer" gebracht!
Ihr glaubt wohl, was das für Mühe macht?
Der Meister Ton' und Weisen,
gar viel an Nam' und Zahl,
die starken und die leisen,
wer die wüsste all zumahl!
Der „kurze", „lang" und „überlang"-Ton,
die „Schreibpapier" „Schwarz-Linden"-Weis;
der „rothe", „blau" und „grüne"-Ton,
die „Nagelblüt" „Strohalm" „Vergiss-mein-nicht"-Weis;
der „zahme", der „süsse", der „Rosen"-Ton,
der „kurzen Liebe", der „vergessne"-Ton;
die „Maimon"- „Gelbveigelein"-Weis,
die „Regenbogen"- die „Nachtigal"-Weis;
die „englische Zinn"-, die „Zitronströhren"-Weis,
„spitz Pomeranzen"-, „gelb Lindenblüt"-Weis,
die „Drossel"- die „Kälber"- die „Stieglitz"-Weis,
die „abgeschiedene Vielfrass"-Weis,
der „verwirrte" Ton, der „Töne-Ton",
der „Lerchen"- der „Schnecken"- der „Beller"-Ton,
die „Melissenblümlein"- die „Meinau"-Weis,
„Gelb-Löwenhaut"- „treu Pelikan"-Weis,
die „hellglänzende Draht"-Weis'...

Walther.

Dieb Himmel! Welch endlos Töne-Gleis'!

David.

Das sind nur die Namen: nun lernt sie singen,
recht wie die Meister sie gestellt!
Jed' Wort und Ton muss klärlich klingen,
wo steigt die Stimm', und wo sie fällt.
Zwingt nicht zu hoch, zu tief nicht an,
als grad es die Stimm' erreichen kann,
mit dem Athem sparet, dass es nicht knappt,
und eher am End', als wenn's nasspt.
Vor dem Wort mit der Stimme ja nicht summt,
nach dem Wort mit dem Mund auch nicht brummt:
nichts ändert an Blum' und Coloratur,
jed' Zierath fest nach des Meisters Spur;
Evenwerkelet ihr, würdet gar irr,
verlör' ihr euch, und käm's in's Gewirr,
wär' sonst euch alles gelungen,
da hättet ihr gar „verdungen"! –
Trotz grossem Fleiss und Emsigkeit,
ich selbst noch bracht' es nie so weit.
So oft ich's versucht', und's nicht gelingt,
die „Kniersiem-Schlag-weis" der Meister mir singt,
wenn dann Jungfer Lene nicht Hülfe weiss,
sing' ich die „eitel-Brod-und-Wasser-Weis'".

Nehmt euch ein Beispiel dran,
und lasst vor dem Meister Wahn!
Dann „Singer" und „Dichter" müsst ihr sein,
eh' ihr zum „Meister" kehret ein.

Walther.

Wer ist nun „Dichter"?

Lehrbuben
(während der Arbeit.)

David! Kannst' her!

David.

Warket nur, gleich! —
Wer Dichter wär',
hätt' ihr zum „Singer" euch aufgeschwungen,
und der Meister Töne richtig gesungen,
fügtet ihr selbst nun Reim' und Wort',
dass sie genau an Stell' und Ort'
passten zu einem Meister-Ton,
dann hätt's für den Dichter-Preis getan.

Lehrbuben.

He, David! Soll man's dem Meister klagen,
wirst' dich bald des Schwatzens entschlagen!

David.

Oho! — Ja wohl! Denn helf' ich euch nichts,
ohne mich wird alles doch falsch gerichtet!

Walther.

Nun dies noch: wer wird „Meister" genannt?

David.

Damit, Herr Ritter, ist's so bewandt: —
Der Dichter, der aus eignem Fleisse
zu Wort' und Reimen die Weise erfand,
aus Tönen auch fügt eine neue Weise,
der wird als „Meistersinger" erkannt.

Walther
(rasch.)

So bleibt mir nichts als der Meisterlohn!
Soll ich hier singen,
kann's nur gelingen,
find' ich zum Vers auch den eignen Ton.

David
(der sich zu den Lehrbuben gewendet.)

Was macht ihr denn da? — Ja, fehl' ich beim Werk,
verkehrt nur nichtet ihr Stuhl' und Gemerk'!
Ist denn heut' Singschul'? — Da ist hier was,
das kleine Gemerk! — nun „Dreiung" ist's!

Die Lehrbuben, welche Anstalt getroffen hatten, an der Mitte der Bänke ein grösseres Gerüste mit Vorhängen aufzuschlagen, stoßen auf David's Weisung dieses schnell bei Seite, um hinten dafür ein ebenso niedriges, aber breiteres Gerüst aufzustellen; darauf stellen sie einen Stuhl mit einem kleinen Pult davor, an welchem eine grosse schwarze Tafel hängt, die Kreide an Fäden aufgehängt; auch eine Glocke wird schwarz verhangen. Vorhänge angebracht, welche zunächst wieder nur an beiden Seiten dann auch vorn ganz zusammengezogen werden.

Die Lehrbuben.
(während der Herrichtung.)

Allerend' ist dort David der Allergescheidst!
Nach hohen Ehren gewiss er geizt:
„Preisung heut'";
gar dicht vor er steht,
als vornehmer „Singer" schon er sich spreizt!
Die „Schlag"-reime fest er inne hat,
„arm-Klinger"-Weise singt er glatt;
die „harte-Tritt"-Weis' doch kennt er am best',
die hat ihm sein Meister hart und fest!

(Sie lachen.)

David.
Ja, lachet nur! Heut' bin ich's nicht;
ein Andrer stellt sich zum Gericht:
der mag nicht „Schüler", ich nicht „Singer";
den „Dichter", sagt er, „überspring' er";
denn er ist Junker,
und mit einem Sprunge
denkt ohne weit're Beschwerden
heut' hier „Meister" er zu werden. —
Drum rücket mir fein
das Gemerk dem ein!
Dorthin! Hierher! Die Tafel an die Wand,
so dass sie recht dem Merker zur Hand!

(Sich zu Walther umwendend.)

Ja, ja! — Dem „Merker"! — Wird euch wohl bang?
Vor ihm schon mancher Werber versang.
Sieben Fehler gibt es euch vor,
die merkt er mit Kreide dort an;
wer über sieben Fehler verlor,
hat versungen und ganz vertan!
Nun nehmt euch in Acht!
Der Merker wacht.
Glück auf zum Meistersingen!
Mögt' ihr euch das Kränzlein erschwingen!
Das Blumenkränzlein aus Seiden fein,
wird das dem Herrn Ritter beschieden sein?

Die Lehrbuben
(welche das Gemerk gänzlich geschlossen, fassen sich an den langen, weit geschlungenen Reihen davon.)

„Das Blumenkränzlein aus Seiden fein,
„wird das dem Herrn Ritter beschieden sein?"

(Die Einrichtung ist nun folgendermassen beendigt: — Zur Seite rechts sind gepolsterte Bänke in der Weise aufgestellt, dass sie einen schmalen Halbkreis nach der Mitte zu bilden. Am Ende der Bänke, in der Mitte der Szene, befindet sich das „Gemerk" benannte Gerüste, welches zuvor hergerichtet worden. Zur linken Seite steht nur der erhöhte, lehnstuhlartige Stuhl („der Singstuhl") der Versammlung gegenüber. Im Hintergrunde, den grossen Vorhang entlang, steht eine lange niedere Bank für die Lehrbuben. — Walther, unmittelbar über das Gespött der Knaben, hat sich auch eine weitere Bank niedergelassen.)

Sachs und Beckmesser kommen im Gespräch aus der Sacristei; allmählich versammelten sich immer mehre der Meister. – Die Lehrbuben, als sie die Meister eintreten sahen, sind sogleich zurückgesprungen, und kamen ehrerbietig an der hintersten Bank. Nun (Däumd) stellt sich sich anfänglich am Eingang bei der Sacristei auf.

Sachs.
(zu Beckmesser.)
Seid meiner Treue wohl versehen;
was ich bestimmt, ist euch zu nutz:
im Wettgesang müsst ihr bestehen;
verlöre euch als Meister Stolz?

Beckmesser.
Doch wollt ihr von dem Junker nicht weichen,
der mich – ich sag's – bedenklich macht,
kann Lachens Wunsch den Werber scheuchen,
was nützt mir meine Meister-Pracht?

Sachs.
Ei sapp'! Ich meint', vor allen Dingen
sollt' euch an dem gelegen sein?
Könnt' ihr der Jungfer Wunsch nicht zwingen,
wie möchtet ihr wohl um sie frein?

Beckmesser.
Ei ja! Gar wohl! Drum eben bitt' ich,
dass bei dem Kind ihr für mich sprechet,
wie ich gemachen zart und sittig,
und wie Beckmesser grad' euch recht.

Sachs.
Das thu' ich gern.

Beckmesser
(bei Seite.)
Er lässt nicht nach!
Wie wehrt' ich da 'nem Ungemach?

Walther
(der, als er Sachs gewahrt, auf sie zu kam und ihm entgegengegangen ist, wenngleich nicht vor ihm.)
Gestattet, Meister!

Sachs.
Wie! Mein Junker!
Ihr sucht mich in der Singschul' hier?
(Sie begrüssen sich.)

Beckmesser
(immer bei Seite, für sich:)
Verstünden's die Frau'n! Doch schlechtes Geflunker
gilt ihnen mehr als all' Poesie.

Walther.
Die eben hier ich am rechten Ort,
gesteh' ich's frei, vom Lande fand
was mich nach Nürnberg trieb,
war neu zu der Kunst die Lieb',
Vergass ich's gestern euch zu sagen,
heut' muss ich's laut zu künden wagen:
ein Meistersinger möcht' ich werden.
Schliesst, Meister, in die Zunft mich ein!

Andere Meister sind gekommen und herangetreten.

Pogner
(zu den nächsten.)
Kunz Vogelgesang! Freund Nachtigal!
Hört doch, welch ganz besondrer Fall!
Der Ritter hier, auch wohlersamt,
hat der Meisterkunst sich zugewandt.
(Begrüssungen.)

Beckmesser
(immer noch für sich.)
Noch sucht' ich's zu wenden: doch soll's nicht gelingen,
wenn noch ich des Mädchens Herz zu erringen;
in stiller Nacht, von ihr nun gehört,
erfahr' ich, ob auf mein Lied sie schwört.
(Es wendet sich.)
Wer ist der Mensch?

Pogner
(zu Walther.)
Glaubt, wer mich's freut!
Die alte Zeit dünkt mich erneut.

Beckmesser
(immer noch für sich.)
Es gefallet mir nicht.

Pogner
(fortfahrend.)
Was ihn begehrt,
soviel an mir, auch sei's gewährt.

Beckmesser
(ebenso.)
Was will der hier? – Wie der Blick ihm lacht!

Pogner
(ebenso.)
Half ihr euch gern zu des Gott's Verdacht,
in die Zunft nun nehm' ihr euch gleich gar auf.

Beckmesser
(ebenso.)
Holla! Sixtus! Auf den Hab' acht!

Walther
(zu Pogner.)
Habt Dank der Güte
aus tiefstem Gemüthe!
Und darf ich den hoffen,
steht heut' mir auch offen
zu werben um den Preis,
da er ist Meistersinger heiss'?

Beckmesser
Oho! Dem sacht! auf dem Kopf steht kein Kegel!

Pogner
Herr Ritter, dies geht nun nach der Regel.
Doch heut' ist Freiung: ich schlag' euch vor;
mir leihen die Meister ein williges Ohr.

Die Meistersinger sind nun alle angelangt, zuletzt auch Hans Sachs.

Sachs
Gott grüss' euch, Meister!

Vogelgesang
Sind wir beisammen.

Beckmesser
(Der Sachs ist ja da!)

Nachtigal
So rufet die Namen!

Fritz Kothner.
(zieht eine Liste hervor, stellt sich zum Tisch auf und ruft:)
Zu einer Freiung und Zunftberathung
ging an die Meister ein Einladung ich
bei Name' und Nam',
ob jeder kam,
ruft ich nun auf als Lehrs-entbotner,
der ich mich nenn' und bin Fritz Kothner.
Seid ihr da, Veit Pogner?

Pogner.
Hier zur Hand.
(Er setzt sich.)

Kothner.
Kunz Vogelgesang?

Vogelgesang.
Ein Stark fand.
(setzt sich.)

Kothner.
Hermann Ortel?

Ortel
Immer am Ort.
(setzt sich.)

Kothner.
Balthasar Zorn?

Zorn
Bleibt niemals fort.
(setzt sich.)

Kothner.
Konrad Nachtigal?

Nachtigal.
Treu seinem Schlag.
(setzt sich.)

Kothner.
Augustin Moser?

Moser.
Nie fehlen mag.
(setzt sich.)

Kothner.
Niklaus Vogel? Schweigt?

Ein Lehrbube
(tritt schnell von der Bank aufstehend.)
Ist krank.

Kothner.
Gut' Besserung dem Meister!

Alle Meister.
Wird's Gott!

Der Lehrbube.
Schön Dank!
(setzt sich wieder.)

Kothner.
Hans Sachs?

David
(vorlaut sich erhebend:)
Da steht er!

Sachs
(drohend zu David:)
Quirlt dich das Gras!
Vergiss, Meister! Sachs ist gut Freund.
(er setzt sich.)

Kothner.
Fixlein Beckmesser?

Beckmesser.
Immer bei Sachs,
dass den Reim ich lern' von „blüh' und wachs'".

(Er setzt sich neben Sachs. Dieser lacht.)

Kothner.

Ulrich Eisslinger!

Eisslinger.

Hier!

(setzt sich.)

Kothner.

Hans Foltz!

Foltz.

(Bin da.

(setzt sich.)

Kothner.

Hans Schwarz!

Schwarz.

Zuletzt: Gott wollt's!

(setzt sich.)

Kothner.

Zur Sitzung gut und voll die Zahl.
Beliebt's euch, nun zu schreiten zur Meisterwahl?

Vogelgesang.

Wohl eh' nach dem Fest!

Beckmesser

(zu Kothner.)

Pressiert's den Herrn?
Mein' Stell' und Amt lass' ich ihm gern.

Pogner.

Nicht doch, ihr Meister! Lasst das jetzt fort.
Ein wicht'gen Antrag hätt' ich am Wort.

(Alle Meister stehen auf und setzen sich wieder.)

Kothner.

Das habt ihr Meister! Sprecht!

Pogner.

Nun hört, und versteht mich recht!—
Das schöne Fest, Johannis-Tag,
ihr wisst, begehn wir morgen:
auf grüner Au', ein Blumenhag,
bei Spiel und Tanz im Lustgelag,
an hoher Feuer geborgen,
vergessen seiner Sorgen,
ein Jedes freut sich wie es mag.
Die Lehrbub'n ernst im Kirchenchor
die Meister selbst verlausen;
mit Klang und Klang hinaus zum Thor
auf offne Wiese ziehn sie vor
bei hellen Festes Rauschen;
das Volk sie lassen lauschen
dem Frei-Gesang mit Laien-Ohr.
Zu einem Werk- und Wett-Gesang
gestellt sind Siegespreise,
und beide nehmt man weit und lang
die Gabe wie die Weise.
Nun schuf mich Gott zum reichen Mann;
und gäbt ein Jeder wie er kann,
so müsst' ich fleissig sinnen,
was ich gäb' zu gewinnen,
dass ich nicht kämm' zu Schand':
so hört, was ich fand.—

In deutschen Landen viel gereist'
hat's Gott es nicht verdrossen,
dass man den Bürger wenig preist',
ihn karg nennt und verschlossen:
an Höfen, wie an niedren Stadt,
des höhren Adel's wand'rt sich satt,
dass nur auf Schacher und Geld
sein' Mess' der Bürger stellt?
Dass hier im weiten deutschen Reich
die Kunst einzig noch pflegen,
dran könnt' ihnen wenig gelegen:
das hat, wie uns das zur Ehre gereicht',
und dass mit hohem Muth
wir schätzen, was schön und gut,
was werth die Kunst, und was sie gilt,
das wand'rt sich der Welt zu zeigen gewillt.
Drum hört, Meister, die Gab',
die als Preis bestimmt sich hab': –
dem Singer, der im Kunst-Gesang
vor allem Volk den Preis errang
am Sankt Johannestag,
sei er, wer er auch mag,
dem geb' ich, ein Kunst-gewogner,
von Nürnberg Veit Pogner
mit all' meinem Gut, wie's geht und steht,
Eva, mein einzig Kind, zur Ehe.

Die Meister.
(sehr lebhaft durcheinander.)

Des nenn' ich ein Wort! Ein Wort, ein Mann!
Da sieht man, was ein Nürnberger kann!
Drob preis't man euch noch weit und breit,
den wackren Bürger Pogner Veit!

Vogelgesang.

Was möchte da nicht lustig sein!

Sachs.

Sein Weib gäb' gern wohl mancher drein.

Nachtigall.

Auf, lediger Mann!
Jetzt macht's euch dran!

Pogner.

Nun hört noch, wie ich's erstlich mein'!
Ein' leblos' Gabe stell' ich nicht;
ein Mägdlein steht mit zu Gericht.
Den Preis erkennt die Meister-Zunft;
doch gilt's der Ehe, so will's Vernunft,
dass ob des Meisters Rath
die Braut den Ausschlag hat.

Beckmesser.
(zu Kothner.)

Dünkt euch das klug?

Kothner.
(laut:)

Verstehe ich gut,
ihr gebt uns in des Mägdleins Muth.

Beckmesser.

Gefährlicher! Das!

Kothner.

Kommt es nicht bei,
wie wär' dann der Meister Vortheil frei?

Beckmesser.
was's gleich wählen nach Hexen's Ziel,
und lässt den Meistergesang aus dem Spiel!

Pogner.
Nichts so! Wie doch? Versteht's mich recht!
Wenn ihr Meister den Preis zuspracht,
die Maid kann dem verwehren,
doch wie einen andren begehren:
ein Meistersinger muss er sein;
nur wen ihr krönt, den soll sie freien.

Sachs.
Vergeht's!
Vielleicht steht singen ihr zu weit.
Ein Mädchenherz und Meisterkunst
ergötzen nicht stets von gleicher Brunst;
des Frauen Sinn, das wohl bedacht,
dünkt mich dem Sinn des Volkes gleich macht
wollt ihr nun vor dem Volke gelten,
wie hoch die Kunst euch ehrt;
und lässt ihr dem Kind die Wahl zu eigen,
wollt nicht dass dem Spruch es mehrt?
So lässt das Volk auch Richter sein;
mit dem Kinde stets stimmt's überein.

Die Meister
(bunt durcheinander:)
Oho! Das Volk? Ja, das wäre schön!
Ade dann Kunst und Meisterton'!

Vogelgesang.
Nein, Sachs! Gottlob, das hat keinen Sinn!
Gäb's ihr dem Volk die Regeln hin?

Sachs.
Vernehmt mich recht! Wie ihr doch thut!
Gestehst, ich kenn' die Regeln gut;
und dass die Zunft die Regeln bewahr',
bemüht' ich mich selbst schon manches Jahr
doch einmal im Jahre fänd' ich's weise
dass man die Regeln selbst probier',
ob in der Gewohnheit trocknem Geleise
ihr' Kraft und Leben sich nicht verlier':
und ob ihr der Natur
noch seid auf rechter Spur,
das sagt euch nur
wer nichts weiss von der Tabulatur.
(Die Lehrbuben spitzen auf, und reiben sich die Hände.)

Beckmesser.
Hei! wie sich die Buben freuen!

Hans Sachs
(ernst fortfahrend:)
Einen macht's euch wie gereuen,
dass jährlich am Sankt Johannisfest,
statt dass das Volk man kommen lässt,
herab aus hoher Meister-Volk'
ihr selbst euch wendet zu dem Volk'.
Ein Frei-Singen wird gehalten;
und obgleich immer die Regeln walten,
nach Kunst und Kanne, ungequält,
Stoff und Vers Jeder sich wählt:

Dem Volke soll's behagen;
nun, dächt' ich, lässt es nah',
ihr liesst es selbst euch auch sagen,
ob das ihm zur Lust geschah.
(Dass Volk und Kunst gleich blüh' und wachs',
bestellt' ich so, meint' ich, Hans Sachs.

Vogelgesang.
Ihr meint's wohl recht!

Kothner.
Doch steht's dem faul.

Nachtigal.
Wenn spielt das Volk, halt' ich das Maul.

Kothner.
Der Kunst droht allweil' Fall und Schmach,
läuft sie der Gunst des Volkes nach.

Beckmesser.
Ein bracht' es's weit, der hier so dreist:
Gassenhauer dichtet er meist.

Pogner.
Freund Sachs, was mein', ich schon neu:
zuviel auf einmal brächte Reu'! —
So frag' ich, ob den Meistern gefällt
Gab und Regel, wie ich's gestellt?
(Die Meister erheben sich.)

Sachs.
Mir genügt der Jungfer Ausschlag-Stimm'.

Beckmesser
(für sich)
Der Schuster merkt dort stets mir Grimm!

Kothner.
Wer schreibt sich als Werber ein?
Ein Jung-Gesell muss es sein.

Beckmesser.
Vielleicht auch ein Witwer? Fragt nur den Sachs

Sachs.
Nicht doch, Herr Merker! aus jüngrem Wachs
als ich und ihr, muss der Freier sein,
soll Eoken ihm den Preis verleihn.

Beckmesser.
Als wie auch ich. — Grober Geselle!

Kothner.
Begehrt wer Freiung, der komm' zur Stelle'!
Ist Jemand gemeldet, der Freiung begehrt?

Pogner.
Wohl, Meister! Zur Tagesordnung kehrt!
Und nehmt von mir Bescheid,
wie ich auf Meister-Pfändung
einen jungen Ritter empfehle,
der wünschte, dass man ihn wähle,
und kennt' als Meistersinger sich frei.
Mein Junker von Stolzing, kommet herbei!

Walther
(tritt vor und verneigt sich.)

Beckmesser
(für sich)
Dacht' ich mir's doch! Geht's da hinaus, weit?

(laut:)
Meister, ich meint', zu spät ist's der Zeit.

Die Meister
(durcheinander)

Der Fall ist neu. – Ein Ritter gar?
Soll man sich freien? Oder wär' Gefahr?
Immerhin hat's ein gross' Gewichts,
Dass Meister Pogner für ihn spricht.

Kothner.

Soll uns der Junker willkommen sein,
zuvor müsst es wohl vernommen sein.

Pogner.

Vernehmt ihn gut! Wünscht' ich ihm Glück,
müsst' bleib' ich doch hinter der Regel zurück.
Thut, Meister, die Fragen!

Kothner,

so möcht' uns der Junker sagen:
ist er frei und ehrlich geboren?

Pogner.

Die Frage geht verloren!
Da ist euch selbst dess' Bürge nah',
dass er aus frei und edel Eh':
von Stolzing Walther aus Frankenland,
nach Brief' und Urkund' mir wohl bekannt.
Als seines Stammes letzter Sprass,
verliess er neulich Hof und Schloss,
und zog nach Nürnberg her,
dass er hier Bürger wär'.

Beckmesser
(zum Nachbar)

Neu Junker – Unkraut! Thut nichts gut.

Nachtigal
(Lacht)

Freund Pogner's Wort Genüge thut.

Lachs.

Wie längst von den Meistern beschlossen ist,
ob Herr, ob Bauer, hier nichts beschliesst:
hier fragt nicht's nach der Kunst allein,
wer will ein Meistersinger sein.

Kothner.

Drum nun frag' ich zur Stell':
welch' Meister's send ihr Gesell'?

Walther.

Am stillen Herd in Winterszeit,
wenn Burg und Hof mir eingeschneit,
wie einst der Lenz so lieblich lacht',
und wie er bald wohl neu erwacht,
ein altes Buch, vom Ahn vermacht,
gab dasmir oft zu lesen:
Herr Walther von der Vogelweid',
der ist mein Meister gewesen.

Lachs.

Ein guter Meister!

Beckmesser.

Doch lang' schon todt:
wie lehrt' ihn der wohl die Regel gebot?

Kothner.

Doch in welcher Schul' das Singen
mocht' euch zu lernen gelingen?

Walther.

Wenn dann die Äler vom Frost befreit,
und widerkehrt' die Sommerszeit,
was einst in langer Winternachts
das alte Buch mir kund gemachts,
das schallte laut im Waldespracht,
das hört' ich hell erklingen:
im Wald dort auf der Vogelweid'
da kennt' ich auch das Singen.

Beckmesser.

Oho! Von Finken und Meisen
lernet ihr Meister-Weisen?
Das mag denn wohl auch danach sein!

Vogelgesang.

Zwei a-b-g Stollen passt' er da ein.

Beckmesser.

Ihr lobt ihn, Meister Vogelgesang?
Wohl weil er vom Vogel lernt den Gesang?

Kothner.

(leise zu den Meistern)

Was meint ihr, Meister? Frag' ich noch fort?
Mich dünkt, der Junker hat Fehl am Ort.

Sachs.

Das wird sich bälder zeigen:
wenn rechte Kunst ihm eigen,
und gut er sie bewährt,
was gilt's wer sie ihn gelehrt?

Kothner.

Meint, Junker, ihr in Sang und Dicht'
euch recht bald unterwinden,
und wollt ihr, dass im Zunftgericht
zum Meister wir euch küren:
seid ihr bereit, ob euch gelieht
ein neuer Kind' ein Meisterlied,
nach Dicht' und Weis' einreihen,
zur Stunde jetzt zu zeihen?

Walther.

Was Windesnacht,
was Waldes Pracht,
was Busch und Hain mich wiesen;
was Dichter-Sanges Wundermacht
mir heimlich wollt' erschliessen;
was Rosses Schritt
bei'm Waffen-Ritt,
was Reihen-Tanz
bei heitrem Schwanz
mir sinnend gab zu lauschen:
gilt es, des Lebens höchsten Preis
um Sang mir ein zu tauschen,
zu eig'nem Wort, und eig'ner Weis'
will einig mir es fliessen,
als Meistersang, ob den ich weiss,
euch Meistern sich ergiessen.

Beckmesser.

Entnahmt ihr 'was der Worte Schwall?

Vogelgesang.

Ei nun, er wagt's. Ha! Ja! Fal-
Mer-e wind' ge- Fal-

Kothner.

Nun, Meister, wenn's gefällt,
werd' das Gemerk bestellt.—
Wählt der Herr seinen heil'gen Stoff.

Walther.

Was heilig mir,
der liebe Barbier
schwing' und wieg' ich, wie zu Hoff'.

Kothner.

Das gilt uns weltlich. Drum allein,
Merker Beckmesser, schliesst euch ein!

Beckmesser

(aufstehend und dem Gemerk zuschreitend.)

Ein saures Amt, und heut zumal;
wohl gibt's mit der Kreide manche Qual.—
Herr Ritter, wisst:
Jedes Beckmesser merken ist;
hier im Gemerk
verrichtet er still sein strenges Werk,
sieben Fehler gibt es euch vor,
die merkt er mit Kreide dorten an:
wenn es über sieben Fehler wär',
dann versang' der Herr Ritter sein.—
Dass fein er hört;
dass dasher euch den Mund nicht stört,
tritt ihr ihm zu,
so gibt's euch Ruh,
und schliesst euch gar hier ein,—
lässt Gott euch befohlen sein.

(Er hat sich in das Gemerk gesetzt, zieht mit dem Lehrling den Kopf höhnisch freundlich nickend heraus, und zieht den vorderen Vorhang, der zuvor eines der Lehrlinge geöffnet hatte, wieder ganz zusammen, so dass er unsichtbar wird.)

Kothner.

(Hat die von den Lehrlingen dort aufgehenkten Leges Tabulaturae von der Wand genommen.)

Was euch zum Liede Recht's und Ehren,
vernehmt nun aus der Tafeln Lehren.—

(er liest:)

„Ein' jedes Meistergesanges Bau
stellt' ordentlich ein Gemässe dar
aus unterschiedlichen Gesetzen,
die keiner soll verletzen.
Ein Gesetz besteht aus zweien Stollen
die gleicher Melodei'n halten sollen;
der Stoll' aus etlichen Vers' Gebänd',
der Vers hat seinen Reim am End';
Darauf so folgt der Abgesang,
der sei auch etlich' Verse lang,
und hab' sein' besondre Melodei,
als nichts im Stollen zu finden sei.
Derlei Gemässes mehre Baare
sollein jed' Meisterlied bewahren.
Und wer ein neues Lied gericht',
das über vier der Sylben nicht
eingreift in andrer Meister Weis',
des Lied erwerb' sich Meister Preis."—

Nun setzt euch in den Singestuhl!
Walther.
Hier in den Stuhl?
Kothner.
Wie's Brauch der Schul'.
Walther
(besteigt den Stuhl und setzt sich mit Behagen)
Das dünkt, Geliebte, mir gethan.
Kothner
(erhebt)
Der Singer zählt.
Beckmesser
(mit Geiern, sehr grell:)
Fanget an!
Walther
(nach einiger Sammlung)
Fanget an!
Schrieb der Lenz in den Wald,
dass laut es ihn durchhallt:
und wie in fernen Wellen
der Hall von dannen fliehet,
von weither nahet ein Schwellen,
das mächtig näher zieht;
es schwillt und schallt,
es tönt der Wald
von tausend hallen Stimmen;
nun laut und hell
schon nah' zur Stell',
wie wächst der Schwall!
Zum Glocken-Hall
wird das Gesumm' der Immen!
Der Wald,
wie bald
antwortet' er dem Ruf,
der neu ihm Leben schuf!
Stimmte an
(das süsse Lenzes-Lied!
(Man hat aus dem Geiers wiederholt unmuthige Seufzer des Meisters und heftiges Umherreiben mit der Kapelle vernommen. Auch Walther hatte es bemerkt, und fährt, dadurch aufgeregt, kurze Weile gestört, fort.)
In einer Dornenhecken,
von Neid und Gram umzäunt,
musst' er sich da verstecken,
der Winter Grimm bemannt:
von dürrem Laub umrauscht,
er lauert da und lauscht,
wie er das frohe Singen
zu Schaden könnte bringen,
(plötzlich vom Stuhl aufspringend,
Dort fanget an!
Schriefes mich in die Brust,
als wenn ich von Liebe nichts wüsst'.
Da fühlt' ich's tief in mir wehen,
als wirklich mich aus dem Traum;
mein Herz mir bebend ihr klingen
erfüllte des Busens Raum:
Das Blut, es wallt'
mir Allgewalt,
geschwellt von neuem Gefühle;

aus warmer Nacht
mit Uebermacht
schwillt mir zum Meer
der Seufze-Meer
in wildem Wahne-Gewühle:
die Brust
mit Lust
anbrandet sie dem Ruf,
der neues Leben mir schuf:
nun stimm' ich an
das hehre Liebes-Lied!

Perkmesser.

(Da immer ungeduldiger geworden, reisst den Vorhang auf.)
Seid ihr nun fertig?

Walther.
Wie fragst du?

Perkmesser.
(Die ganz mit Kreidestrichen bedeckte Tafel herumhaltend.)
Mit der Tafel wär ich fertig schier.
(Die Meister müssen lachen.)

Walther.
Hört doch! In meiner Frauen Preis
gelang' ich jetzt erst mit der Weis'.

Perkmesser.
(das Gemach verlassend.)
Singt wo ihr wollt! Hier habt ihr verthan. —
Ihr Meister, schaut die Tafel euch an:
so lang' ich leb' werd's nichts erhört;
ich glaubt's nicht, wenn ihr's alle auch schwört!
(Die Meister sind im Aufstand durcheinander.)

Walther.
Erlaubt ihr's, Meister, dass es mich stört?
Bliebt ich von allen ungehört?

Pogner.
Ein Wort, Herr Merker! Ihr seid gerichtet!

Perkmesser.
Sei Merker fortan, wer Dannrath geächtet!
Merk dass der Ritter versungen hat,
belieg' ich erst noch vor der Meister Rath.
Zuerst wird's 'ne herbe Arbeit sein:
wo beginnen, da wo nichts aus noch ein?
Von falschem Takt und falschem Gebänd'
schweig' ich schon ganz und gar,
zu kurz, zu lang, wer ein End' da fänd'!
Wer meint hier im Ernst einen Bar?
Auf „blinde Meinung" klag' ich allein:
sagt, kannt' ein Singen unsinniger sein?

Mehre Meister.
Man wird nichts klug! Ich muss gestehen,
ein End' kannte Keiner ersehen.

Perkmesser.
Und dann die Weis'! Welch tolles Gekreis'
aus „Abenteuer" – „blau Rittersporn" Weis',
„Hart-Tannen" und „stolz-Jüngling"-Ton!

Kothner.
Ja, ich verstand gar nichts davon.

Perkmesser.
Kein Absatz wo, kein' Coloratur,
von Melodei auch nicht eine Spur.

Meine Meister!
Durch's Wunder!
Ihr nennt das Ding!
's wird einem bang!
Ich will Dinge schauen!
Gar wirr ist da zu finden!

Kothner.
Und gar vom Singstuhl ist er gesprungen!

Beckmesser.
Wie erst auf die Schlegerade gedrungen!
Oder gleich erklärt, dass er versungen!

Sachs.
(Der vom Beginn an Walther mit zunehmendem Lachen angehört)
Stadt! Meister! Nicht so scheel!
Wohl jeder eine Meinung theilt. –
Des Ritters Lied und Weise
sie fand ich neu, doch nicht verwirrt;
verliess er unsre Gleise,
schritt er doch fest- und sicherer!
Wollt ihr nach Regeln messen,
was nicht nach einer Regeln Lauf,
der eignen Spur vergessen,
sucht Daraus erst die Regeln auf!

Beckmesser.
Aha! Schon recht! Nun hört wie's dort:
den Stümpern öffnet Sachs ein Loch,
da aus und ein nach Belieben
ihr Wesen leicht sie treiben.
Singet dem Volk auf Markt und Gassen;
hier wird nach den Regeln nie gelassen.

Sachs.
Herr Merker, was dort solch ein Eifer!
Was dort so wenig Ruh'?
Ein Urtheil, dünkt mich, wäre reifer;
hörtet ihr besser zu.
Dem Junker, der von euch verlor,
ihm gabt ihr vielen Fehler vor:
der keines Meistergesanges Art
gab euch der Jüngling gar;
dass der ganz glatt nach den Regeln war,
das entging des Merkers Ohr.

Unfehlbar.
Zwei Strophen fand ich zweifelhaft.

Nachtigal.
auch der Abgesang entging uns nicht.

Sachs.
Als er der Fragen Antwort gab,
stellt' er ein Paar nach Maass und Stab.

Kothner.
Nun der Weise war ganz confus!

Sachs.
Dann, so kommt ihr jetzt zum Schluss,
dass den Junker zu End' man hören muss.

Beckmesser.
Der Meister Zunft, die ganze Schul',
gegen den Sachs da sind wir Null.

Sachs.
Verkünd' es Gott, was ich begehr',
Dass das nicht nach den Gesetzen wär'!

Doch da nun steht's geschrieben,
Der Meister werde so bestellt,
Dass weder Hass noch Lieben
Das Urtheil trüben das er fällt.
Geht der nun gar auf Freiers Füssen,
Wie sollt' er da die Lust nicht büssen,
Den Nebenbuhler auf dem Stuhl
zu schmähen vor der ganzen Schul'?

(Walther flammt auf.)

Nachtigal.
Ihr geht zu weit!

Kothner.
Persönlichkeit!

Daffner
(zu den Meistern)
Vermeidet, Meister, Zwist und Streit!

Beckmesser.
Ei, was kümmert's doch Meister Sachsen
auf was für Füssen ich geh'?
Liess' er drob lieber Sorge sich wachsen,
dass nichts mir drückt' die Zeh'!
Doch seht mein Schuster ein grosser Poet,
gar übel es um mein Schuhwerk steht;
Da seht, wie es schlappt,
und überall klappt,
all seine Vers' und Reim'
liess' ich ihm gern dahin,
Historien, Spiel und Schwänke dazu,
brächt' er mir morgen die neuen Schuh!

Sachs.
Ihr mahnt mich da gar recht:
Doch schickt sich's, Meister, spricht,
Dass, find' ich selbst dem Eselhirten
ein Sprüchlein auf die Sohl',
dem hochgelahrten Herrn Stadtschreiber
ich nichts drauf schreiben soll?
Das Sprüchlein, das ein würdig sei,
mit all' meiner armen Dichterei
fand ich noch nicht zur Stund';
doch wird's wohl jetzt mir kund,
wenn ich des Ritters Lied gehört:—
dann sing' er nun weiter ungestört!

Walther
(in grosser Aufregung, stellt sich auf den Singstuhl.)

Beckmesser.
Nichts weiter! Zum Schluss!

Die Meister.
Genug! Zum Schluss!

Sachs (zu Walther.)
Singt, dem Herrn Merker zum Verdruss!

Beckmesser
(hält, während Walther beginnt, aus dem Grunde die Tafel herbei, und hält sie, während des folgenden, von einem zum Andern sich wendend, zur Prüfung den Meistern vor, die es schliesslich zu einem Kreis um sich zu vereinigen bemüht ist, welchem er immer die Tafel zur Einsicht vorhält.)

Was sollte man da noch hören?
Wär's nicht nur uns zu bethören?

Jeden der Fehler, gross und klein,
seht genau auf der Tafel ein:
„falsch Gebänd", „unreine Worte",
„Klick-Klacken", hier „Laster" gar,
„Aequivoca", „Reim' an falschen Orte",
„Verkehrt", „verstellt" der ganze Bau,
ein „Flickgesang" hier zwischen den Strophen,
„blinde Meinung" allüberall,
„Unklare Wahl", „Differenz", hie „Schnallen",
da „falscher Athem", hier „Ueberfall".
Ganz unverständliche Meladei!
Aus allen Tönen ein Misthgebräu!
Scheret ihr nichts das Ungemach,
Meister, zählt mir die Streiche nach!
Verloren hätt' er schon mit dem ersten:
doch soweit wie der hat's noch Keiner gebracht!
Wohl über Fünfzig, schlecht gezählt!
Sagt, ob ihr eben den zum Meister wählet?

Die Meister
(durcheinander)

Ja wohl, so ist's! Ich sah es recht!
Mit dem Herrn Ritter steht es schlecht.
Mag Sachs von ihm halten, was es will,
hier in der Singschul' schwieg' er still.
Bleibt einem Jeden doch unbenommen,
wen er zum Genossen begehrt?
Wär' uns der Erste Best' willkommen,
was blieben die Meister dann werth? –
Hei! wie sich der Ritter da quält!
Der Sachs hat ihn sich erwählt. –
's ist ärgerlich gar! Drum macht ein End'!
Auf, Meister, stimmt, und erhebt die Händ'!

Sachs
(für sich)

Ja wohl, ich seh's, was mir nicht recht:
mit meinem Junker steht es schlecht.
Weiche ich hier der Ueberzahl,
mir ahnet, dass mir's Sorge mahnt.
Wie gern sah' ich ihn angenommen,
als Eidam wär' er mir gar werth:
nenn' ich den Sieger nun willkommen,
wer weiss, ob ihn mein Kind begehrt!
Gesteh' ich's, dess mich das quält,
ob Eva den Meister wählt.

Walther
(in überwältigt verzweifelter Begeisterung, hat auf dem Singstuhl sich aufgerichtet, und auf die ungestüm durch einander sich bewegenden Meister herabgeblickt.)

Aus finstrer Dornenhecken
die Eule rauscht' hervor,
schlug wirr mit heiseren Schrecken
der Raben heiseren Chor:
in nächt'gen Heer zu Hauf
wie krächzen all' da auf,
mit ihren Stimmen, den kohlen,
die Elstern, Krähn und Dohlen.

Auf da steigt
mit gold'nem Flügelpaar
ein Vogel wunderbar:
sein strahlend hell Gefieder
blitzt in den Lüften blinkt;
schwebt selig hin und wieder,
sein Sang und Klang wie winkt.
Es schwillt das Herz
von süssem Schmerz
ihr Aug' wird trunken Hügel;
es drängt sich auf
zum hellen Lauf,
zum Flug durch die Luft
auf der Lerche Saufts,
dahin zum keimischen Hügel;
Dahin zum grünen Vogelweid,
wo Meister Walther einst mich freit;
Da sing' ich hell und hehr
die süssen Frauen Ehr':
auf du steigt,
da meinen Kühn sein Augen zeigt,
das stolze Minne-Lied.-
Ade! ihr Meister hienied!"

(Er verläßt mit einer stolz-weltlichen Gebärde den Stuhl, und wendet sich zum Fortgehen.)

F

F Sachs
(Walthers Gesang folgend.)
Ha, welch ein Mucht!
Vogelzaubrings-Flucht! -
Ihr Meister, schweigt doch und hört!
Hört, wenn Sachs euch belehrt!-
Ihr Meister da! gönnt doch mir Acht!
Lasst andre Lehren! gebt das mir zu! -
Umsonst! all eitel Trachten!
Kaum vernimmt man sein eigen Wort!
Des Junkers will keiner achten: -
Da's heisst: ich Mucht, dingt der mir fort!
Das Herz auf dem rechten Fleck:
ein wahrer Dichter-Recht!-
Mein', ich Hans Sachs wohl Vers' mir schuf,
ist Ritter der, und Poet dazu.

(Die Lehrbuben
welche längst mit die Hände rieben, und von der Bank aufsprangen, schliessen jetzt, gegen das Ende, wieder einen Reihen und tanzen um das Gemerk.)

Glückauf zum Meister dem Singen,
Mög' ihr euch das Kränzlein erringen:
Das Blumen-kränzlein aus Seiden fein,
wird das dem Herrn Ritter beschieden sein.

F (Beckmesser.
Nun Meister, künd't's an!
(Die Mehrzahl hebt die Hände auf.)
Alle Meister
Vernimm und erkenn!
(Alles gebärdet Aufregung auseinander. Der Vorhang fällt schnell.)

(Bemerkung für d. Leser.
F Diese Scene kann auch mehr die vorangehende genannt werden. F Wenn Wagner gleichzeitig - neben dieser zu stellen
Red.

Zweiter Aufzug.

(Die Bühne stellt im Vordergrunde eine Strasse im Längendurchschnitte dar, welche in der Mitte von einer schmalen Gasse, nach dem Hintergrunde zu kaum abbiegend, durchschnitten wird, so dass sich im Front zwei Eckhäuser darbieten, von denen das eine, rechtere, rechts - das Haus Pogners, das andre, einfachere, links - das des Hans Sachs ist. - Zu Pogners Hause führt, von der vorderen Strasse aus, eine Treppe von mehreren Stufen: an ihr die Thüre, mit Steinsitzen in den Nischen. Zur Seite ist der Raum, ziemlich nah an Pogners Hause, durch erste dicke Stämme eines abgegrenzt; grünes Gesträuch umgiebt sie am Fuss, von welchem aus eine Steinbank angebracht ist. - Der Eingang zu Sachsens Hause ist ebenfalls nach der vorderen Strasse zu gekehrt: eine getheilte Ladenthüre führt hier zum Keller, in die Schusters-Werkstatt; dicht dabei steht ein Fliederbaum, dessen Zweige bis über den Laden herüberhängen. Nach der Gasse zu hat das Haus noch zwei Fenster, von welchen das eine zur Werkstatt, das andre zu einer dahinter liegenden Kammer gehört. (Alle Häuser, namentlich auch die der engeren Gasse, müssen paterzahlig sein.)

Heiterer Sommerabend; im Verlaufe der ersten Auftritte allmählich einbrechende Nacht.

(David ist damit beschäftigt, die Fensterläden nach der Gasse zu von aussen zu schliessen. Einige Lehrbuben schmücken Fenster bei anderen Häusern.

Lehrbuben
(während der Arbeit.)
Johannistag! Johannistag!
Blumen und Bänder so viel man mag!

David
(für sich.)
„das Blumenkränzlein von Seiden fein,
mögt' es mir balde beschieden sein!"

Magdalene
(ist mit einem Korbe am Arm aus Pogners Haus gekommen, und sucht David unbemerkt sich zu nähern.)
Bst! David!

David
(nach der Gasse zu sich umwendend.)
„Kauft ihr Sträus' und Kränzelein!"
singt er allein eure Sommerlieder!

Lehrbuben.
David, was soll's?
Wär's nicht Zeit?
Schaut's wo hinaus,
wird's nicht finster?
„Johannistag! Johannistag!"
Wie der nur die Gimpfen Leute wollt kennen mag!

Magdalene.

David! hör' doch! Kehr' dich zu mir!

David.

Ach, Jumfer Lene! Ihr seid hier?

Magdalene

(auf ihren Korb deutend.)

Bring' dir was Gut's; schau nur hinein!
Das soll für mein lieb' Schätzel sein. -
Erst aber schnell: wie ging's mit dem Ringen?
Du zielte'st tüchtig? Er gewann den Kranz?

David.

Ach, Jumfer Lene! Da steht's bitter;
der That verthan, und versungen ganz!

Magdalene.

Versungen? Verthan?

David.

Was geht's euch mein an?

Magdalene

(den Korb, nach welchem David die Hand ausstreckt, hoch hebend, zurückziehend.)

Hand von der Sachen!
Nichts da zu naschen! -
Herr Gott! Unser Junker verthan!

(sie geht und geberdet die Traurigkeit nach dem Hause zurück.)

David

(sieht ihr verblüfft nach.)

Die Lehrbuben

(welche unbemerkt näher gekommen waren, gelauscht hatten, und sich jetzt, wie glückwünschend, David präsentiren.)

Heil, Heil zu Ehr' dem jungen Mann!
Wie glücklich hat er gefreit!
Wir hätten's all', und hatten's satt:
Der er sein Herz gereicht,
für die er lässt sein Leben,
die hat ihm den Korb nicht gegeben.

David

(auffahrend.)

Was steht ihr hier faul?
Gleich haltet ein Maul!

Die Lehrbuben

(David umtanzend.)

Johannistag! Johannistag!
Da freit ein Jeder wie er mag.
Der Meister freit,
der Bursche freit!
Da giebt's Geschlamb' und Geschlumpfer!
Der Alte freit
die junge Maid,
der Bursche die alte Jumpfer!
Juchhei! Juchhei! Johannistag!

(David ist den Begriff wechselnd drein zu schlagen, als Sachs, der aus der Gasse herausgekommen, dazwischen tritt. Die Buben gehen sogleich auseinander.)

Sachs.
Was gibt's? Treff't dich wieder am Schlap?

David.
Nichts ich! Schandlieder singen die.

Sachs.
Hör nichts drauf! Kein's besser wie sie! –
Zur Ruh'! in's Haus! Schliess, und mach's Licht!

David.
Hab' ich noch Singstund'?

Sachs.
Nein! singst nichts!
Zur Straf' für dein heutig' Frech' Erdreisten.
Die neuen Schuh' steck' auf den Leisten!

(Sie sind Beide in die Werkstatt eingetreten, und gehen durch innere Thüren ab. – Die Lehrbuben haben sich ebenfalls gestreut.)

Pogner und Eva, wie vom Spaziergange heimkehrend, die Tochter leicht am Arme des Vaters eingehenkt, sind, beide schweigsam und in Gedanken, die Gasse heraufgekommen.

Pogner.
(noch auf der Gasse, bleibt eine Klinge vor Sachsen's Werkstatt spähend.)
Lass sehen, ob Nachbar Sachs zu Haus? –
Gern sprächt' ich ihn. Drei'n ich wohl an?
(David kommt mit Licht aus der Kammer, setzt sich dann an den Werktisch am Fenster, und macht sich's etwas bequemer.)

Eva.
Es scheint daheim; kommt Licht heraus.

Pogner.
Thu's ich? – Zu was doch! – Besser, nein!
(Er wendet sich ab.)
Will einer Seltsames wagen,
was liess' er da sich sagen? – –
(nachdenklich stimmen.)
War er's nicht, der meint', es ging zu weit? ...
Und blieb sie nicht in Zelilse,
war's nicht in seiner Weise? –
Dort war's vielleicht auch – Eitelkeit? –
(Zu Eva.)
Und du, mein Kind, du sagst uns nichts?

Eva.
Ein folgsam Kind, gefragt nur spricht's.

Pogner.
Wie klug! Wie gut! – Komm, setz' dich hier
ein' Weil' noch auf die Bank zu mir.
(Er setzt sich auf der Steinbank unter der Linde.)

Eva.
Wird's nicht zu kühl?
Zu warmend' gar schwül.

Pogner.
Nicht doch, viel mild und labend!
Gar lieblich sind der Abend.
(Eva setzt sich herkommen.)

Des denkst auf den schönsten Tag
Der morgen dir soll scheinen.
O Kind, fasst dir kein Herzens-Schlag,
welch' Glück dich morgen treffen mag,
wenn Nürnberg, die ganze Stadt
mit Bürgern und Genossen,
mit Zünften, Volk und hohem Rath,
vor dir sich soll versammen,
dass du den Preis,
das edle Reis,
erkiesest als Gemahl
dem Meister deiner Wahl.

Eva.
Lieb' Vater, muss es ein Meister sein?

Pogner.
Thör'scht du, ein Meister deiner Wahl.
(Magdalene erscheint an der Thüre, und winkt Eva.)

Eva
(freudig.)
Ja, meiner Wahl. – Doch, sei stumm fein! –
Gleich, Lene, gleich! – zum Abendmahl.

Pogner
(förmlich aufstehend.)
's giebt doch keinen Gast.

Eva
(wie oben.)
Wohl den Junker.

Pogner
(verwundert.)
– Wie so?

Eva.
Ob's ihn heut' wirklich?

Pogner
(halb für sich.)
Ward mein nicht froh. –
Nicht doch! – Was denn? – Ei! werd' ich dumm?

Eva.
Lieb' Väterchen, komm! Geh, kleid' dich um!

Pogner
(voran in das Haus gehend.)
Hm! hm! – Was geht mir im Kopf doch rum?
(ab.)

Magdalene (heimlich.)
Hast was heraus?

Eva
(ebenso.)
Blieb still und stumm.

Magdalene.
Sprach Dav'd: meint', er habe recht fein.

Eva.
Der Ritter? Hilf Gott, was fing' ich an!
Ach, Lene! die Angst! wo's hin erfahren?

Magdalene.
Vielleicht vom Stolze?

Eva.
Ach, der hat mich lieb!
Gewiss, ich geh' hin.

Magdalene.
Lass' dir nichts gewahren!
Der Vater merkt's, wenn man jetzt blieb? –

Nach dem Mahl! dann hab' ich dir noch 'was zu sagen,
was Jemand geheim mir aufgetragen.

Eva.

Wer denn? der Junker.

Magdalene.

Nichts da! nein!

Beckmesser.

Eva.

Das mag 'was rechtes sein!

(Sie gehen in das Haus.)

Sachs ist, in leichter Hauskleidung, in die Werkstatt zurückgekommen. Er wendet sich zu David, der an seinem Werktische verblieben ist.

Sachs.

Zeig' her! – 's ist gut. Dort an die Thür'
rück' mir Tisch und Schemel herfür! –
Leg' dich zu Bett! Wach' auf bei Zeit,
verschlaf' die Dummheit, sei morgen gescheit!

David

(trägt Tisch und Schemel.)

Schlafst schon noch Arbeit?

Sachs.

Kümmert dich das?

David

(für sich.)

Was warum der Leine. – Gott weiss, was! –
Warum wohl der Meister heute wachs?

Sachs.

Was stehst 'noch?

David.

Schlaf wohl, Meister!

Sachs.

Gut' Nachts!

David geht in die Kammer ab.

Sachs

(legt sich die Arbeit zurecht, setzt sich an der Thüre auf den Schemel, lässt dann die Arbeit wieder liegen, und lehnt, mit dem Arm auf den geschlossenen Unterteil des Ladens gestützt, sich zurück.)

Wie duftet dort der Flieder
so mild, so stark und voll!
Mir lässt es weich die Glieder
will dass ich 'was sagen soll. –
Was gilt's, was ich dir sagen kann?
Bin gar ein arm einfältig Mann!
Soll mir die Arbeit nicht schmecken,
gäb's, Freund, lieber mich frei:
thät' besser das Leder zu strecken,
und liess' alle Poëterei! –

(Er versucht wieder zu arbeiten. Lässt ab, und sinnt.)

Und doch, 's will halt nichts gehn. –
Ich fühl's – und kann's nicht verstehn; –
kann's nicht behalten, – doch auch nicht vergessen,
und fass' ich es ganz, – kann ich's nicht messen.
Dort wie auch wollt' ich's fassen,
was unermesslich mir schien?

Kein' Regel wollte da passen,
und wär dort kein Fehler drin!-
Es klang so alt, und war doch so neu,-
wie Vogelsang im süssen Mai:-
wer ihn hört,
und wahrhaft schön!
sänge dem Vogel nach,
dem brächt's Spott und Schmach.-
Lenzes Gebot,
die süsse Noth,
die legten's ihm in die Brust:
nun sang er, wie er musst'!
Und wie er musst', so konnt' er's;
das merkt' ich ganz besonders:-
dem Vogel, der recht' sang,
dem war der Schnabel bald gewachsen;
ward auch den Meisten bang,
gar wohl gefiel er doch Hans Sachsen.

Eva ist auf die Strasse getreten, hat schüchtern spähend nach der Werkstatt geschaut, und steht jetzt unschlüssig vor der Thüre bei Sachs.

Eva.
Gut'n Abend, Meister! noch so fleissig?

Sachs
(ist angenehm überrascht aufgefahren.)
Ei, Kind! Lieb' Evchen! noch so spät?
Und doch, warum so spät noch, weiss ich:
die neuen Schuh'?

Eva.
Wie fehl es nöth!
Die Schuh' hab' ich noch gar nicht probiert;
sie sind so schön, so reich gziert,
dass ich sie noch nicht an die Füsse mir gebracht.

Sachs.
Dort sollst sie morgen tragen als Braut?

Eva
(hat sich, dicht bei Sachs, auf den Schemel gesetzt.)
Wer wäre denn Bräutigam?

Sachs.
Weiss ich das?

Eva.
Wie wissst denn ihr, ob ich Braut?

Sachs.
Ei, was!
Das weiss die Stadt.

Eva.
Ja, weisses die Stadt,
Freund Sachs gute Gewähr dann hat!
Ich dacht' er wär' mehr!

Sachs.
Was sollt' ich wissen?

Eva.
Ei seht doch! Werd' ich's ihm sagen müssen?
Ich bin wohl recht dumm?

Sachs.
Das sag' ich nicht.

Eva.
Dann wär's ihr wohl recht?

Sachs. Das weiss ich nicht.

Eva.

Ihr wisst nichts? Ihr sagt nichts? – Ei, Freund Sachs!
Jetzt merk' ich wahrlich, Pech ist kein Wachs.
Ich hält' euch für feiner gehalten!

Sachs.

Beid' Wachs und Pech verbraut mir sind, Kind!
Mit Wachs streich ich die Seidenfäden,
damit ich die grünen Schuh' dir gefasst:
heut' fass' ich Schuh' mit dichtren Drähten,
da gilt's mit Pech für den derben Gast.

Eva.

Wer ist denn der? Wohl 'was recht's?

Sachs.

Ein Meister stolz auf Freier's Fuss, Das mein' ich!
denkt werfen ihn siegen ganz allein:
denn Beckmesser's Schuh' ich richten muss.

Eva.

So nehmt mir tüchtig Pech dazu:
da kleb' er dein, und lass' mir Ruh'!

Sachs.

Er hofft dich selber zu ersingen.

Eva.

Wie so denn der?

Sachs.

Ein Junggesell:
's gibt deren wenig dort zur Stell'.

Eva.

Könnt's einem Witwer nicht gelingen?

Sachs.

Mein Kind, der wär' zu alt für dich.

Eva.

Ei was zu alt! Hier gilt's der Kunst:
wer die versteht, der werb' um mich!

Sachs.

Lieb' Evchen! Machst mir blauen Dunst!

Eva.

Nicht ich! Ihr seid's; ihr macht mir Flausen!
Gesteht nur, dass ihr wandelbar;
Gott weiss, wer jetzt euch im Herzen mag hausen!
Glaubt' ich mich doch dein so manches Jahr.

Sachs.

Wohl, da ich dich gern in den Armen trug?

Eva.

Ja sehr; 's war nur weil ihr mir einerlei.

Sachs.

Hatt' einst ein Weib, und Kinder genug.

Eva.

Dort starb eure Frau, so wuchs ich gross.

Sachs.

Gar gross und schön!

Eva.

Drum dacht' ich aus,
ihr nähmt mich für Weib und Kind in's Haus.

Sachs.

Da hätt' ich ein Kind und auch ein Weib:
's wär' gar ein lieber Zeitvertreib!
Ja, ja! Das hast du dir schön erdacht.

Eva.

Ich glaub', der Meister mich gar verlacht?
Am End' gar liess' er sich auch gefallen,
dass unter der Nas' ihm weg von allen
der Beckmesser morgen singt' ersäng'?

Sachs.

Die sollt' ich's wehren, wenn's ihm gelang'?
Dem wüsst' allein dein Vater Rath.

Eva.

Wo doch ein Meister den Kopf nur hat!
Käm' ich zu euch wohl, fänd' ich's zu Haus?

Sachs.

Ach, ja! Hast Recht! 's ist im Kopf mir kraus:
hab' heut' manch' Sorg' und Müh' erlebt;
da mag's dann sein, dass 's was drin klebt.

Eva.

Wohl in der Singschul'? 's war heut' Gebot.

Sachs.

Ja, Kind: eine Freiung machte mir Noth.

Eva.

Ja, Sachs! das hättet ihr gleich soll'n sagen;
plagt' euch dann nicht mit unnützen Fragen. –
Nun sagt, wer war's, der Freiung begehrt?

Sachs.

Ein Junker, Kind! gar unbelehrt.

Eva.

Ein Junker? mein, sagt! – und ward er gefreit?

Sachs.

Nichts da, mein Kind! 's gab gar viel Streit.

Eva.

So sagt! Erzählt, wie ging es zu?
Macht Herzlich Sorg', wie liess' mir es Ruh'? –
So bestand er Ehr', und hat verthan?

Sachs.

Ohne Gnad' versang der Rittersmann.

Magdalene

(Kommt zum Hause heraus, und ruft leise:)

Bot'! Locken! Bot'!

Eva.

Ohne Gnade? Wie?
Kein Mittel gäb's, dass ihm gedieh'?
Sang er so schlecht's, so fehlervoll,
dass nichts mehr zum Meister ihm helfen soll?

Sachs.

Mein Kind, für den ist alles verloren,
und Meister wird der in keinem Land;
denn wer als Meister ward geboren,
der hat unter Meistern den schlimmsten Stand.

Magdalene

(näher.)

Der Vater verlangt.

Eva.

So sagst mir noch an,
ob keinen der Meister zum Freund er gewann?

Sachs.

Das wär' nicht übel! Freund ihm noch sein!
Ihm, vor dem All' sich fühlten so klein!

Den Junker Hochmuth, lasst ihn laufen,
mag er durch die Welt sich raufen:
was wir erlang mit Noth und Müh',
dabei lasst uns in Ruh' verschnaufen!
Hier kenn' er nichts uns über'n Haufen:
sein Glück ihm anderswo erblüh'!

Eva
(erhebt sich heftig.)
Ja, anderswo soll's ihm erblühn,
als bei euch Garstigen, neidischen Mamsen:
wo warm die Herzen noch erglühn,
trotz allen tückischen Meister Hansen! –
Ja, Lene! Gleich! ich komme schon!
Was lang' ich hier für Trost davon?
Da riecht's nach Pech, dass' Gott erbarm'!
Brennt's lieber, da wird's doch warm!
(Sie geht heftig mit Magdalene hinüber, und verweilt, sehr aufgeregt, dort unter der Thüre.)

Sachs
(nickt bedeutungsvoll mit dem Kopfe.)
Das dacht' ich wohl. Nun heisst's: Schaff' Rath!
(Er ist während des Folgenden damit beschäftigt, auch die obere Ladenthüre so weit zu schliessen, dass sie nur ein wenig Licht noch einlässt; er selbst verschwindet so fast ganz.)

Magdalene.
Herr Gott! was blickst du nur so spath?
Der Vater rief.

Eva.
Geh' zu ihm ein:
ich sei zu Bett im Kämmerlein.

Magdalene.
Nichts doch! Flör nur! Kommt's dazu?
Beckmesser fand mich; er lässt mir's Ruh',
zur Nacht sollst du dich ans Fenster neigen,
er will dir was Schönes singen und geigen,
mit dem er dich hofft zu gewinnen. Das Lied,
ob dir das zu Gefallen gerieth.

Eva.
Das fehlte auch noch! – Käme nur Er!

Magdalene.
Hast' David gesehn?

Eva.
Was soll mir der?

Magdalene
(hält sie fest.)
Ich war zu streng; er weint viel Thränen.

Eva.
Siehst du noch nichts?

Magdalene.
'S ist als ob Leut' dort kämen.

Eva.
Wär'n's?

Magdalene.
Mach', und komm jetzt hinan!

Eva.
Nicht ehr, bis er hat den Schwersten dann!

Magdalene.

Ich täuschte mich dort: es war es nicht. –
Jetzt komm, sonst merkt der Vater die Geschicht'!

Eva.

Ach! meine Angst!

Magdalene.

Auch lass uns berathen,
wie wir des Werkmesters uns entladen.

Eva.

Zum Fenster gehst du für mich.

Magdalene.

Wie ich? –
Das machte wohl David eifersüchtig?
Er schläft nach der Gassen'! Hihi! 's wär' fein! –

Eva.

Dort hör' ich Schritte.

Magdalene.

Jetzt komm', es muss sein!

Eva.

Jetzt näher!

Magdalene.

Du irrst! 's ist nichts, ich weiss!
Ei, komm! Du musst! bis der Vater zu Bett.

(Man hört innen Pogners Stimme:)

Magdalene! Eva!

Magdalene.

's ist höchste Zeit.
Hörst du's? Komm'! Der Ritter ist weit.

Walther ist die Gasse herauf gekommen; jetzt bleibt er vor Pogner's Haus stehen: Eva, die bereits von Magdalenen am Arm hinweggezogen worden war, reisst sich mit einem leisen Schrei los, und eilt Walther entgegen.

Eva.

Da ist es!

Magdalene

(hinterdrein gehend.)

Nun haben wir's! Jetzt heisst's: gescheit!

(ab.)

Eva

(ausser sich.)

Ja, ihr seid es!
Mein, du bist es!
alles sag' ich,
denn ihr wisst es;
alles klag' ich,
denn ich weiss es,
ihr seid Beides,
Held des Preises,
und mein einz'ger Freund!

Walther

(leidenschaftlich.)

Ach, du irrst! bin nur dein Freund,
doch des Preises
nothwerth wird',
nicht den Meisters
ehrenfester,
mein Begehren
fand Verachten,
und ich weiss es,
darf nicht trachten
nach der Freundin Hand!

Eva.
Wie du wirst! Der Fremden Hand
erkheilt nun sie den Preis,
wie deinem Muth ihr Herz erfand,
reicht sie nur dir das Reis.

Walther.
Ach nein! Du wirst! Der Fremden Hand,
wär' Keinem sie erkoren,
wie sie des Vaters Wille band,
mir wär' sie doch verloren!
„Ein Meistersinger muss er sein:
nur wen ihr krönt, den darf sie frein!"
so sprach er festlich zu den Herrn,
kann nicht zu mir, möcht' er's auch gern!
Das eben gab mir Muth;
wie ungewohnt mir Alles schien,
ich sang mit Lieb' und Gluth,
dass ich den Meisterschlag verdien'.
Doch diese Meister!
Ha, diese Meister!
Dieser Reim-Gesetze
Leimen und Kleister!
Mir schwillt die Galle,
das Herz mir stockt,
denk' ich der Falle,
darein ich gelockt! –
Fort, in die Freiheit!
Dorthin gehör' ich,
da wo ich Meister im Haus!
Soll ich dich frein heut',
dich nun beschwör' ich,
flieh, und folg' mir hinaus!
Keine Wahl ist offen,
nichts steht zu hoffen!
Ueberall Meister,
wie böse Geister,
seh' ich sich rotten
mich zu verspotten:
mit den Gewerken,
aus den Gemerken,
aus allen Ecken,
auf allen Flecken,
seh' ich zu Haufen
Meister nur laufen,
mit höhnendem Nicken
frech auf dich blicken,
in Kreisen mich ringeln
dich umzingeln;
näselnd und kreischend
zur Braut dich heischend,
als Meister Hochhale
auf dem Singestuhle,
zitternd und bebend,
hart dich anhebend: –
und ich ertrüg' es, sollt' es mich wagen
grad' aus Stolz drein zu schlagen?

(Man hört den starken Ruf eines Nachtwächterhornes. Walther legt mit erschrockener Gebärde die Hand an sein Schwert, und starrt wild vor sich hin.) Ha!...

Eva

(fasst ihn besänftigend bei der Hand.)

Geliebter! Spare den Zorn!
's war nur des Nachtwächters Horn. –
Unter der Linde
birg' dich geschwinde:
hier kommt der Wächter vorbei.

Magdalene

(an der Thüre, leise:)

Evchen! 's ist Zeit: mach' dich frei!

Walther

Du fliehst?

Eva.

Muss ich denn nicht?

Walther

Ein zweites Mal?

Eva.

(dem Meistersprichs.

(Sie verschwindet mit Magdalene im Hause.)

Der Nachtwächter

(singt während dem in der Gasse erschienen, kommt singend nach vorn, biegt um die Ecke von Pogners Haus, und geht nach links zu weiter ab.)

„Hört ihr Leut', und lasst euch sagen,
die Glock' hat Zehn geschlagen:
bewahrt das Feuer und auch des Lichts,
dass dem Nachbar kein Schad' geschichts!
Lobet Gott den Herrn!"

(Als er hinaus abgegangen, hört man ihn abermals blasen.)

Sachs

(welcher hinter der Ladenthür dem Gespräche gelauscht, öffnet jetzt, bei eingetretenem Laternenlichts, ein wenig mehr.)

Arge Dinge, die ich da merk':
eine Intrigue gar im Werk!
Aufgepasst! Das darf nicht sein!

Walther

(hinter der Linde:)

Kämt sie nicht wieder? O der Pein! –
Dort ja! sie kommt dort! Weh' mir, nein!
Die Alte ist's! – Dort aber – ja!

Eva

(tritt in Magdalene's Kleidung wieder zurück gekommen, und geht auf Walther zu.)

Das thörgte Kind: da hast du's! Da!

(sie sinkt ihm an die Brust.)

Walther.

O Himmel! Ja! nun wohl ich weiss,
dass ich gewann den Meisterpreis!

Eva.

Dort nun kein Besinnen!
Von hinnen! Von hinnen!
O wären wir weit schon fort!

Walther.

Hier durch die Gasse: dort
finden wir vor dem Thor
Knecht und Rosse vor.

(als sich Beide wenden, um in die Gasse einzubiegen, lässt Sachs, nachdem er die Lampe hinter eine Glaskugel gestellt, einen hellen Lichtschein durch die ganz wieder geöffnete Ladenthüre, quer über die Strasse fallen, so dass Eva und Walther sich plötzlich hell erleuchtet sehen.)

Eva
(Walther hastig zurückziehend.)
Oweh', der Schuster! Wenn der uns sah'!
Bring' dich! Komm ihm nicht in die Näh'!

Walther.
Welch andrer Weg führt uns hinaus?

Eva
(nach rechts deutend.)
Dort durch die Strasse: dort hinter ist kraus,
ich kenn' ihn nicht gut; auch schliessen wir dort
auf den Wächter.

Walther.
Nun denn: durch die Gasse!

Eva.
Der Schuster muss erst vom Fenster fort.

Walther.
Ich zwing' ihn, dass er's verlasse.

Eva.
Zeig' dich ihm nicht: er kennt dich!

Walther.
Der Schuster?

Eva.
's ist Sachs!

Walther.
Hans Sachs? Mein Freund?

Eva.
Glaub's nicht!
Von dir zu sagen Uebles nun wusst' er.

Walther.
Wie, Sachs? denkt er? – Ich lösch' ihm das Licht!

(Beckmesser ist, dem Nachtwächter in einiger Entfernung nach, schleichend, die Gasse herauf gekommen, hat nach den Fenstern von Pogner's Hause gespäht, und, an Sachsen's Haus angelehnt, zwischen den beiden Fenstern einen Steinsitz sich ausgesucht, auf welchem er sich, immer nur nach dem gegenüber liegenden Fenster aufmerksam lugend, niedergelassen hat: jetzt stimmt er eine mitgebrachte Laute.)

Eva
(Walthern zurückhaltend.)
Thu's nicht! – Dort horch!

Walther.
Einer Laute Klang?

Eva.
Ach, neue Noth!

Walther.
Wie wird dir bang?
Der Schuster, sieh, zog ein das Licht: –
so sei's gewagt!

Eva.
Weh'! hörst du denn nicht?
Ein Andrer kam, und nahm dort Stand.

Walther.
Ich hör's und seh's: – ein Meistersang.
Was will der hier so spät des Nachts?

Eva.
's ist Beckmesser schon!

Sachs,
als er den ersten Ton der Laute vernommen, hat, von einem plötzlichen Einfalle erfasst, das Zeichnen wieder etwas eingezogen, leise auch den unteren Teil des Ladens geöffnet, und seinen Werktisch ganz unter die Thüre gestellt. (Jetzt hatte Eva's Ausruf vernommen.)
Aha! ich dacht's!

Walther.
Der Merker! Er? in meiner Gewalt?
Drauf zu! den Zeug'ner mach' ich kalt!

Eva.
Um Gott! So hör'! Willst den Vater wecken?
Er singt ein Lied, dann zieht er ab.
Lass dort uns im Gebüsch verstecken.-
Was mit den Männern ich Mich' dort hab'!

(Sie geht Walther hinter das Gebüsch auf die Bank unter der Linde.)

(Beckmesser hustet laut und spuckt vor dem Fenster aus, ehe er es öffnet. Als er endlich anfangen will zu singen, beginnt Sachs, der soeben das Licht wieder hell auf die Staffelei fallen liess, laut mit dem Hammer auf den Leisten zu schlagen, und singt sehr kräftig dazu.)

Sachs.
Jenum! Jenum!
Hallahalla he!
Oho! Hallaleï! O he!
Als Eva aus dem Paradies
von Gott dem Herrn verstossen,
gar schlimmer Schmerz die harte Kies
an ihrem Fuss, dem blossen.
Das jammerte den Herrn,
ihr Sünderchen liess er gehn;
und seinem Engel rief er zu:
„da mach' den armen Sünd'rin Schuh!"
Und da der Adam, wie ich seh',
an Steinen dort sich stösset die Zeh',
dass recht fortan
er wandern kann,
so miss' dem auch Stiefeln an!"

Beckmesser
(alsbald nach dem Beginn des Verses.)
Was soll das sein? -
Verdammtes Schreien!
Was fällt den groben Schuster ein?

Beckmesser (vortretend.)
Sie, Meister! Auf! So spät zu Nacht?

Sachs.
Herr Stadtschreiber! Was, ihr wacht?
Die Schuh' machen euch grosse Sorgen?
Ihr sehn, ich bin dran: ihr habt sie morgen.

Beckmesser.
Hol' der Teufel die Schuh'!
Ich will hier Ruh'!

Walther (zu Eva.)
Was heisst das Lied? Wie nennt es sich?

Eva.
Ich hört's schon: 's geht nicht auf mich.
Dort eine Bosheit steckt darin.

Walther.
Welch Jöjemin! Die Zeit geht hin!

(Bemerkung d. Satzes - Wenn diese beiden Columnen nicht sogleich neben einander zu stehen sind, so setzen sie die hintere unter die vordere, und verbinden beide durch eine Klammer vorn.)

Sachs
(weiter arbeitend.)
Jemm! Jemm!
Hallahallahe!
Oho! Trallalei! Oho!
O Eva! Eva! schlimmes Weib!
Das hast Du am Gewissen,
dass ob der Buss' am Menschenleib
jetzt Engel schustern müssen!
Bliebst Du im Paradies,
da gäb es keinen Kies!
Ob deiner jungen Missethat
handthier' ich jetzt mit Ahl' und Draht;
und ob Herrn Adam's übler Schmärb'
versohl' ich Schuh' und streiche Pech!
Wär' ich nichts fein,
ein Engel rein,
Teufel möchte Schuster sein!

Beckmesser.
Gleich hört auf!
Spielt ihr mir Streich'?
Bleibt ihr Tag's
und Nacht's euch gleich?
Sachs.
Wenn ich hier singe,
was kümmert's euch?
Die Schuhe sollen
drob fertig werden.
Beckmesser.
So schliesst euch ein
und schweigt dazu still.
Sachs.
Des Nachts arbeiten
macht Beckmessern!
Wenn ich da munter
bleiben will,
da braucht's Lust
und frischen Gesang;
drum hört wie der Dritte
Vers gelang.

Walther
(zu Eva.)
Uns, oder dem Meister?
Wem spielt er den Streich?
Eva
(zu Walther.)
Ich fürcht', uns Dreien
gilt es gleich.
O weh! der Dein!
Mir ahnt nichts Gutes!
Walther.
Mein süsser Engel,
sei gutes Muthes!
Eva
Mich betrübt das Lied!
Walther.
Ich hör' es kaum!
Du bist bei mir:
welch holder Traum!
(Er zieht sie zärtlich an sich.)

Beckmesser
(während Sachs bereits weiter singt.)
Es macht mich rasend! Das grobe Gesicht!
Am End' denkt sie gar, dass ich das sei!
Sachs
(fort arbeitend.)
Jemm! Jemm!
Hallahallahe!
Oho! Trallalei! Oho!
O Eva! Hör' mein' Klagegesang,
mein' Noth und schnöden Verdrüssen!
Die Kunstwerk', die ein Schuster schuf,
sie taxirt die Welt mit Füssen!

Hab' nicht ein Engel Treue,
der gleiches Werk erlas't,
und riefe mich aus's Paradies,
wie dann ich Schuh' und Stiefel liess'!
Doch wenn des nicht im Himmel hält,
dann liegt zu Füssen mir die Welt,
und lehr' in Ruh'
Hans Sachs ein Schuh-
machen und Nägel dazu.

Beckmesser.
(Das Fenster gewahrend, welches jetzt leise geöffnet wird.)
Das Fenster geht auf: Herr Gott, wo ist sie!

Eva
(zu Walther.)
Mich schauert, ich weiss nicht wie!
O komm, lass' uns fliehn!

Walther
(das Schwert halb ziehend.)
Nun denn: mit dem Schwert!

Eva.
Nicht doch! Ach, halt'!

Walther.
Kann wär's's werth!

Eva.
Ja, bessre Geduld! O lieber Mann!
Dass ich so roth dir machen kann!

Beckmesser.
(während Sachs fortarbeitet und öfter „Nanny" wieder-holt, in grosser Aufregung hin und her geht.)
Jetzt bricht verloren,
singt der nach fort!
(Er tritt an den Laden heran.)
Freund Sachs, so hört doch
nur ein Wort!-
Wie seid ihr auf
die Schuh versessen!
Ich hatt' ja wahrlich
schon vergessen.

Walther.
Wer ist am Fenster?

Eva.
's ist Magdalene

Walther.
Das büss' ich vergolten!
Fast muss ich lachen.

Eva.
Wie ich ein Lied'
und Flucht mir ersehne!

Walther.
Jetzt wünscht', er möchte
den Anfang machen!
(Sie verfolgen den Vorgang mit wachsender Theilnahme.)

Flieh' für die
Anklage!

Beckmesser
(fortfahrend.)
Als Schuster seid ihr mir wohl werth,
als Kunstfreund doch recht mehr verkehrt,
ein Urtheil, glaubt, das halt' ich hoch,
denn hört' ich: hört das Liedlein doch,
mit dem ich morgen Meister gewinnen,
ob das auch recht nach euren Sinnen.

(Er klimpert, hinter seinem Rücken der Gasse zugewendet, auf der Laute, um dadurch die Aufmerksamkeit der dort am Fenster sich gesellenden Magdalene zu desto kräftigen, um sie dadurch zum Singen zu bringen.)

Sachs.

O ha! Wollt mich beim Wahne fassen?
Mag mich nicht wieder schelten lassen.
Seit sich der Schuster dünkt Poet,
geht übel es um ein Schuhwerk steht;
ich seh' wie's schlappt,
und überall klappt:
drum lass' ich Vers' und Reim'
gar billig nun daheim,
Verstand und Kenntniss auch dazu,
macht euch für morgen die neuen Schuh'.

Beckmesser.

(wiederum in der vorigen Weise klimpernd.)
Lasst das doch sein! Das mag ja nur Scherz.
Vernehmt besser, wie's mir im Herz!
Vom Volk seid ihr geehrt,
auch der Patmos seid ihr werth:
will ich vor aller Welt
nun morgen um die werben,
sagt, könnt's mich nicht verderben,
wenn mein Lied euch nicht gefällt?
Drum hört mich ruhig an;
und sang ich, sagt mir dann,
was euch gefällt, was nicht,
dass ich darnach richte!

(Er klimpert wieder.)

Sachs.

Ei, lasst mich doch in Ruh'!
Wie käm' solche Ehr' mir zu?
Nur Gassenhauer dicht' ich zum meisten;
drum sing' ich vor Gassen, und kann auf den Letzten.

(Fort arbeitend.)

Jemmi! Jemmi!
Hallahallaheia! u. s. w.

Beckmesser.

Verfluchter Wicht! Den Verstand verlier' ich,
mit seinem Lied voll Pech und Schmierich! –
Schweigt doch! Merkt ihr die Nachbarn auf?

Sachs.

Die sind's gewohnt: so hört keiner drauf. –
O Eva! Eva! schlimmes Weib!

Beckmesser.

(weinend.)

O ihr boshafter Geselle!
Ihr spielt mir heut' den letzten Streich!
Schweigt ihr nicht auf der Stelle,
so denkt ihr dran, das schwör' ich euch!
Neidisch seid ihr, wirbt um meine Liebe,
dünkt ihr euch gleich gescheiter:
dass Andre auch 'was sind, ärgert euch schändlich!
Glaubt, ich kenne euch aus- und inwendig!
Dass man euch noch nicht zum Merker wählt,
das ist's, was den gallichten Schuster quält.
Nun gut! So lang' als Beckmesser lebt,
und ihm noch ein Reim an den Lippen klebt,

so lang' ich noch bei den Meistern was gelt',
ob Nürnberg „blüh' und warb",
das schwör' ich, Herr Hans Sachs,
wie wird es je zum Meister bestellt!
(Es klingelt wieder heftig.)

Sachs
(der ihm auch auf und aufmerksam zugehört.)
Was das ein Lied?

Beckmesser.
Der Teufel hol's!

Sachs
Zwar wenig Regel: doch klang's recht stolz!

Beckmesser.
Wollt ihr mich hören?

Sachs.
In Gottes Namen,
singt zu: ich schlag' auf der Sohl' die Rahmen.

Beckmesser.
Doch schweigt ihr still?

Sachs.
Ei, singet ihr,
die Arbeit, schaut, fördert's auch mir.
(Es schlägt fast auf den Leisten.)

Beckmesser.
Das neuerfundne Klopfen wollt ihr doch lassen?

Sachs.
Wie sollt' ich die Sohl' mir richtig fassen?

Beckmesser.
Was? wollt ihr klopfen, und ich soll singen?

Sachs.
Euch muss das Lied, mir der Schuh' gelingen.
(Es klopft immerfort.)

Beckmesser.
Ich mag keine Schuh'!

Sachs.
Das sagt ihr jetzt;
in der Singschul' ihr mir's dann wieder versetzt. —
Hört! Vielleicht sieht's zuletzt lässt:
zwei einig geht der Mensch zu Rest.
Darf ich die Arbeit nicht entbehren,
die Kunst des Meisters möcht' ich doch lernen:
Dass ihn nun Keiner mir gleicht;
ich kenn' sie nie, wenn nicht von euch.
Drum singt ihr neu, ich achte's und merk',
und fördr' auch recht dabei mein Werk.

Beckmesser.
Merkt immer zu; und was nicht gewann,
ne hin'rer Freide, und streicht's mir an.

Sachs.
Mein Herr! Da fleckten die Schuh' mir nichts:
mit dem Hammer auf den Leisten hält' ich Gericht.

Beckmesser.
Verdammte Bosheit! — Gott, und's wird spät:
am End' mir die Jungfer vom Fenster geht!
(Es klingelt wie um anzufangen.)

Sachs
(aufstehend.)
Fangt an! 's pressiert. Sonst sing' ich für mich!

Beckmesser.

Halleluja! Nun das nicht! – Teufel! wie ärgerlich! –
Wollt ihr euch denn als Messer schmieden,
nun gut, so merkt mit dem Hammer auf den Leisten: –
nur mit dem Beding, nach den Regeln scharf;
aber nichts was euch den Regeln ich darf.

Sachs.

nach den Regeln, wie sie der Schuster kennt,
dem die Arbeit um die Händen brennt.

Beckmesser.

auf Meister-Ehr'!

Sachs.

und Schuster-Muth!

Beckmesser.

Nicht kleinen Fehler: glatt und gut!

Sachs.

Dann singt, ihr mögen immer singen.
Schlagt euch dem Lieb!

Beckmesser

(an die Ecke des Hauses sich stellend.)

Lasst hier mich stehn!

Sachs.

Wenn so fein.

Beckmesser.

Euch nicht zu sehn:
wie's Brauch in der Schul' von dem Gemerk.

Sachs.

Da lös'ich euch schlecht's.

Beckmesser.

Der Meister Sachs
ich sogar leichtlich dämpfen kann.

Sachs.

Wie fein! –
Nun gut denn! – Fanget an!

(Kurzes Vorspiel Beckmesser's auf der Laute, wozu Magdalene sich breit an das Fenster setzt.

Walther (zu Eva.)

welch toller Spuk! mich dünkt's ein Traum:
den Singstuhl, scheint's, verliess ich kaum!

Eva.

Die Schläf' umwebt's mir wie ein Wahn:
ob's Heil, ob Unheil, was ich ahn'?

(Sie sinkt wie betäubt an Walther's Brust: so verbleiben sie.)

Beckmesser

(zur Laute.)

„Den Tag seh' ich erscheinen,
den mir wohl gefallen thu'n...

(Sachs schlägt laut.)

(Beckmesser stutzt, fährt aber fort:)

„Da passt mein Herz sich einen
guten und treuen Mann."

(Sachs hat zweimal aufgeschlagen. Beckmesser wendet sich leise, doch weithin vernehmlich um:)

Treibt ihr hier Scherz?
Was wär' mir's gelungen.

Sachs.

Besser gesungen:
„Da fasst mein Herz
sich einen guten fröhlichen Muth."

Beckmesser.

Wie sollt' mir das reimen
auf „ich sah ihr erscheinen"?

Sachs.

Ist euch an dem Weise nichts gelegen?
Mir dünkt, 'sollt' passen Ton und Wort.

Beckmesser.

Mit euch hier zu streiten. – Lasst von den Schlägen,
sonst denkt ihr mir dran!

Sachs. Jetzt fahret fort!

Beckmesser.

Bin ganz verwirrt!

Sachs.

So fangt noch mal an:
drei Schläg' ich jetzt pausiren kann.

Beckmesser.

(für sich:)
Am Becken, wenn ich ihn gar nicht beachte:–
wenn's nur die Jungfer nicht eine machte!
(Er räuspert sich und beginnt wieder.)

„Den Tag seh' ich erscheinen
der mir wohl gefallen thut;
da fasst mein Herz einen
guten und fröhlichen Muth.
Da denk' ich nicht an Werben,
lieber an Werben
um junge Mägdeleins Hand.
Warum wohl aller Tage
schönster mir dieser scheint?
Allen hier ich es sage:
weil ein schönes Fräulein
von ihrem lieben Herrn Vater,
wie gelobt hat er,
ist bestimmt zum Ehestand.
Wer sich getraun
der komm' und schau'
das schön hold lieblich Jungfrau,
auf die ich all mein Hoffnung bau':
darum ist der Tag so schön, Klar,
als ich anfänglich fand."

(Von der vorletzten Zeile an hat Sachs wieder aufgeschlagen, wiederholt nun mehrmals schnell hinter einander: Beckmesser, der jedes Mal schmerzlich zusammenzuckte, war gewöhnlich, bei Besänftigung der inneren Wuth, als dem Ton, stimmen zärtlich zu halten sich bemüht, kurz und heftig auszustossen statt des komischen Tones, an stets günstig Sprache die losen Vortrages sehr vermehrte. – Jetzt bricht er wüthend um die Ecke auf Sachs los.)

Beckmesser.

Sachs! – Sehr! – Ihr bringt mich um!
wollt ihr jetzt schweigen?

Sachs.

Ich bin ja stumm.
Die Zierlichkeit, die ich da sprechen kann;
derweil' lassen die Sohlen sich an.

Beckmesser

(nach dem Fenster lugend, und schnell wieder klopfend.)

Sie entweicht! Gut, gut! – Herr Sachs! ich muss!
(Um die Ecke kommt die Faust gegen Sachs ballend.)
Sachs! euch gedenk ich die Verfehmuss!

Sachs

(mit dem Hammer nach den Leisten ausholend!)

Merker an, Gut!
Fahre fort!

Beckmesser.

„Will heut mir das Herz hüpfen,
werben um Fräulein Jung,
doch hat der Vater geknüpfen
daran ein' Bedingung
für den, wer ihn beerben
will, und auch werben
um sein Kindelein fein.
Der Zunft ein biedrer Meister,
wohl sein' Tochter er liebt,
doch zugleich auch beweisen
was er auf die Kunst sich gibt:
zum Preise muss es singen
in Meistersingen,
wer sein Eidam will sein.

Nun gilt es Kunst,
dass mit Vernunst
ohn' all' schädlich zeitlichen Dunst
ihm glücke des Preises Gewinnst,
wer begehrt mit wahrer Inbrunst
um die Jungfrau zu frein."

(Beckmesser, mit den Blick auf das Fenster gerichtet, hat mit wachsender Angst Magdalene's mißbehagliche Gebärden bemerkt, um Sachsens' parteiische Vorschläge zu übertäuben, hatte er immer lauter und ahnungsloser gesungen. – Er stand im Begriffe, sofort weiter zu singen, als Sachs, der zuletzt die Keile aus den Leisten schlug, die Schuhe abgezogen hat, sich vom Schemel erhebt, und über den Leisten sich herauslehnt.)

Sachs.

Seid Ihr nun fertig?

Beckmesser

(in höchster Angst.)

Ich bitte sehr.

Sachs

(die Schuhe triumphierend aus den Leisten ziehend.)

Mit den Schuhen wend ich fertig schier.
Das heißt' ich mir recht Meisterschuh':–
mein Meisterspürchen hört dazu!

Mit lang' und kurzen Hieben,
Stehts auf der Sohle' geschrieben:
Da lest es klar
und nehmts wahr,
und merkt's euch immer dar.-
Gut Lied will Takt,
wer den verwärkt,
dem schreibt der Teufel,
kauft ihn der Schuster auf's Leder. -
Nun lauft in Ruh',
habt gute Schuh';
Ob Riss euch drin nichts macht:
ihn hält die Sohle' im Takt!

(Er tacht laut.)

Beckmesser

(Der sich ganz in die Gasse zwischen und an die Mauer zwischen die beiden Fenster von Sachsen's Hause sich anlehnt, pfeift, um Sachs zu übertäuben, zugleich, und grösseren Lärm, schreiend und schreiend das Lied, seinen ersten Vers.)

„Darf ich Meister mich nennen,
Das bewähr' ich heut gern,
weil nach dem Preis ich brennen
muss, dursten und hungern.
Nun ruf' ich die neun Musen,
dass an sie blasen
mein dichterischen Verstand.

Wohl kenn' ich alle Regeln,
halte gut Maass und Zahl;
doch Sprung und Nebenregeln
wohl passirt je einmal,
wenn der Kopf, ganz voll Tagen,
zu frein will wagen
um ein jung Mägdleins Hand.

Ein Junggesell
sag ich mein Gesell,
mein Ehr', Amt, Wird' und Brod zur Stell',
dass euch mein Gesang wohl gefall',
und mich das Jungfräulein erwähl',
wenn sie mein Lied gut fand.'

Nachbarn

(erst einige, dann mehrere, öffnen, während des Gesanges, in der Gasse die Fenster, und gucken heraus.)

Wer heult denn da? Wer kreischts mit Macht?
Ist das erlaubt so spät zur Nacht? -
Gebt Ruhe hier! 's ist Schlafenszeit!
Mein Kind nur, wie der Esel schreit! -
Ihr da! Seid still, und scheert euch fort!
Heult, kreischt und schreit an anderem Ort!

David

(schadenfalls den Fensterladen, dicht bei Beckmesser, ein wenig geöffnet, und lugt hervor.)

Wer Teufel hier? - Und drüben gar!
Die Lene ist's, - ich seh' es klar.

Herr Je! das war's! den hat sie bestellt;
der ist's der ihr besser als ich gefällt! –
Nun warte! du kriegst's! dir streich' ich das Fell! –
Zum Teufel mit dir, verdammter Geselle!

(David zieht, mit einem Knüppel bewaffnet, hinter dem Laden aus dem Fenster hervorgesprungen, geschlägt Reitmesser's Lauthe, und wirft sich über ihn selbst her. –

Magdalene

(die zuletzt, um den Messer zu entfernen, mit übertrieben heftigen Bewegungen herabgewirkt hat, schreit jetzt laut auf:)

Ach Himmel! David! Gott, welche Noth!
Zu Hülfe! Zu Hülfe! Sie schlagen sich todt!

Reitmesser

(mit David sich balgend.)

verfluchter Kerl! Lässt du mich los?

David.

Gewiss! die Glieder brech' ich dir blos!

(Sie balgen und prügeln sich in einem fort.)

Nachbarn

(an den Fenstern.)

Schnell nach! Springt zu! Da würgen sich zwei!

Andre Nachbarn

(auf die Gasse herausstehend.)

Heda! Herbei! 's giebt Prügelei!
Ihr da! aus einander! Gebt freien Lauf! –
Lasst ihr nicht los, wir schlagen drauf!

Ein Nachbar.

Ei sehs! auch ihr da? Geht's euch was an?

Ein Zweiter.

Was sucht ihr hier? Hat man euch was gethan?

1r Nachbar.

Euch kennt man gut!

2r Nachbar.

Euch wird viel besser!

1r Nachbar.

Wie so denn?

2r Nachbar

(zuschlagend.)

Ei, so!

Magdalene

(thränenstreichend:)

David! Reitmesser!

Lehrbuben (zusammenlaufend.)

Herbei! Herbei! 's giebt Keilerei!

Einige.

's sind die Schuster!

Andre.

Nein, 's sind die Schneider!

Die ersteren.

Die Tunkenbolde!

Die andren.

Die Hungerleider!

Die Nachbarn
(auf der Gasse, durcheinander.)
Euch gönnt' ich's schon lange?
Wird euch wohl bange?
Das sind die Klage!
Seht euch vor, wenn ich schlage!
Hat euch die Frau gekehrt?
Schau, wie es Prügel setzt!
Seid ihr noch nicht gescheidt?
So schlagt dort! Das stellt!
Dass dich, Hallunke!
Die Färberlumpe!
Packt, ihr Racker!
Ihr Maassabzwacker!
Esel! Dummrian!
Du Grabian!
Lümmel du!
Drauf und zu!

Lehrbuben
(durcheinander, zugleich mit den Nachbarn.)
Kennt man die Schlosser nicht?
Die haben's angericht'!
Nein, dort die Schmiede,
mit Kloben und Niete!
Die Berker! Die Berker!
Die Ofenhöcker!
Meinst du etwa mich?
Mein' ich wohl dich?
Seht nur, der Hase!
Hat überall die Nase!
Da hast's auf die Schnauze!
Herr, jetzt setzt's Pantze!
(Bereits prügeln sich Nachbarn und Lehrbuben paarweise allgemein durcheinander.)

Gesellen und Zünfter
(von allen Seiten dazukommend.)
Sind die Weber und Gerber!
Packt, packt's dort gleich!
Die Preiselbeerer!
Spielen immer Streich!
Dort den Metzger Klaus,
den kennt man heraus!
Fasst morgen der Zünfte!
brennt manchem ins Haus!
Zünfte! Zünfte!
Zünfte heraus!
Schneider mit dem Bügel!
Hei, hie setzt's Prügel!
Gürtler! Zinngießer!
Leinsieder! Lichtgießer!
Tuchscherer her!
Leinweber her!
Flicker! Flicker!
Immer mehr! Immer mehr!

Die Marktweiber
(an den Fenstern, durcheinander.)
Heda! Dort unten!
Seid doch gescheit!
Seid ihr gleich alle
zum Kreuze heut?
Was für ein Zanken und Toben!
Da werden schon Arme erhoben!
Hört doch! Hört doch!
Seid ihr denn toll?
Sind euch die Köpfe
von Weine noch voll?
Zu Hülfe! Zu Hülfe!
Da schlägt sich mein Mann!
Der Vater! Der Vater!
Sieht man das an?
Christian! Peter!
Niklaus! Hans!
Auf! schreit Zeter! –
Horst du nicht, Franz?
Gott! wie sie walken!
's wackeln die Zöpfe!
Wasser her! Wasser her!
Gießt's ihm auf die Köpfe!
(Die Rauferei ist allgemein geworden. Schreien u. Toben.)

Pfeifer
(steht im Nachtgewand oben an das Fenster getreten, und zieht Magdalenen, welche jammernd die Hände auf die Gasse hinaus gerungen, herein.)
Um Gott! Lea! schliess' zu! –
Ich seh' ob im Haus unten Ruh'!
(Das Fenster wird geschlossen; bald darauf erscheint Pfeifer an der Hausthüre.)

Faits
hat, als der Tumult begann, sein Licht gelöscht, und den Laden soweit geschlossen, dass er durch eine kleine Oeffnung stets den Platz unter der Linde beobachten konnte. –
Walther und Lea haben mit wachsender Angst dem anschwellenden Tumulte zugesehen. Jetzt fasst Walther Lea fest in den Arm.

Walther.
Jetzt gilt's zu wagen,
Herz, drauf zu schlagen!
Mit geschwungenem Schwerte dringt er durch die Mitte der Bürger vor. – Da springt Faits mit einem Satz aus dem Laden auf die Strasse, und packt Walther beim Arm.

Pfeifer
(auf der Treppe.)
He! Lene! Wo bist du?

Faits
(die halbohnmächtige Lea auf der Treppe stossend.)
In's Haus, Dirne!
(Pfeifer empfängt sie, und zieht sie herein (ohne sie zu sehen.))

Sachs

mit dem geschwungenen Knieriemen, mit dem er sich bereits bis zu Walther Platz gemacht hatte, jetzt dem David einen überhauend, und ihn mit einem Fusstritt voran in den Laden stossend, zieht Walther, den er mit der anderen Hand fest gefasst hält, gewaltsam schnell mit sich ebenfalls hinein, und schliesst sogleich fest hinter sich zu. -

Beckmesser

durch Sachs von David befreit, sucht sich eilig durch die Menge zu flüchten.

Im gleichen Augenblicke, wo Sachs auf die Strasse sprang, hörte man, rechts zur Seite im Vordergrunde, einen besonders starken Lärm des Nachtwächters; sogleich liess Alles vom Raufen ab; und Nachbaren, Lehrbuben, Bürger und Gesellen, suchten in eiligen Sprüngen sich nach allen Seiten hin zu entfernen; so dass die Bühne sehr schnell gänzlich geleert ist; alle Hausthüren hastig geschlossen, und auch die Nachbarinnen von den Fenstern, welche sie zugeschlagen, verschwunden sind. - Der Vollmond tritt hervor, und scheint hell in die Gasse hinein.

Der Nachtwächter

befindet im Vordergrunde rechts die Bühne, reibt sich die Augen, sieht sich verwundert um, schüttelt den Kopf, und stimmt, mit etwas bebender Stimme, seinen Ruf an:

Hört ihr Leut', und lasst euch sagen:
die Glock' hat Eilfe geschlagen.
Bewahrt euch vor Gespenstern und Spuk,
dass kein böser Geist ein'n Seel' beruft!
Lobet Gott den Herrn!

Er geht während dem langsam die Gasse hinab. Als der Vorhang fällt, hört man den Ruf des Nachtwächters wiederholen.

Dritter Aufzug.

Sachsens Werkstatt. (Kurzer Raum.) Im Hintergrund die Ladenöffnung, nach der Strasse führend. Rechts zur Seite eine Kammerthüre. Links das nach der Gasse gehende Fenster, mit Blumentöpfen davor, zur Seite ein Werktisch. Sachs sitzt auf einem grossen Lehnstuhle an diesem Fenster, durch welches die Morgensonne hell auf ihn scheint: er hat vor sich auf dem Schooße einen grossen Folianten, und ist im Lesen vertieft. — David kommt spähend von der Strasse zur Ladenthüre herein; da er sieht, dass Sachs seiner nicht achtet, tritt er herein, mit einem Korbe im Arm, den er zuvörderst behende und verstohlen unter den andern Werkzeug beim Laden stellt; dann, von Neuem vorsichtig, da es Sachs ihn nicht bemerkt, nimmt er den Korb vorsichtig heraus, um nachzusehen, ob Inhalt; er holt Blumen und Bänder heraus; endlich findet er auf dem Grunde eine Wurst und einen Kuchen, mit denen er täglich an diese zu uns zehren, als Sachs, der ihn fortwährend nicht bemerkt, mit starkem Geräusch eines der grossen Blätter des Folianten umwendet.

David.

(sie hat gesammelt, ordnet das Essen, und rennt ab.)

Gleich! Meister! Hier! —
Die Schuh' sind abgegeben,
im Herrn Zorkinekker's Quartier. —
Nun wer's, ihr rief't mich eben? —
(bei Seite.)
Er thut, als sähe er mich nicht?
Da ist er bös, wenn er nicht spricht! —
(sich demüthig sehr allmählich nähernd.)
Ach, Meister, wollt mir verzeihn!
Kann ein Lehrbub' vollkommen sein?
Kennet ihr die Lene, wie ich,
dann vergäbt ihr mir sicherlich.
Sie ist so gut, so sanft für mich,
und blickt mich oft an so innerlich;
wenn ihr mich schlagt, streichelt sie mich,
und lächelt dabei holdseliglich;
muss ich zanken, küsst sie mich,
und ist in Allem gar lieblich.
Nun gestern, weil der Junker verdrungen,
hab' ich den Korb ihr nicht abgerungen;
das schmerzte mich; und da ich fand,
dass Niemand Eines war dem Andern Stand,
und sang zu ihr, und schrie wie toll,
da hielt sich dem den Bauch voll.
Wie kämt' nun da was Gross' daran?
Auch hat's unser Lieb' gar gut gethan:
die Lene hat eben mir Alles erklärt,
und zum Fest Blumen und Bänder beschert.
(sie bricht in immer grössere Angst aus.)
Ach, Meister! sprecht doch nur ein Wort!
(bei Seite.)
Hätt' ich nur Wurst und Kuchen fort! —

Sachs
(Da endlich weiter gelesen, schlägt jetzt den Folianten zu. Von dem starken Geräusch erschrickt David so, dass er strauchelt und unwillkürlich von Sachs auf die Knie fällt. Sachs sieht über das Buch, das er noch auf dem Schosse behält, hinweg, über David, welcher, immer auf die Knien, furchtsam nach ihm aufblickt, hin, und heftet seinen Blick unwillkürlich auf den hinteren Werktisch.

Blumen und Bänder seh' ich dort: –
schaut hold und jugendlich aus!
wie kamen die nur in's Haus?

David
(verwundert über Sachsens Freundlichkeit.)
Ei, Meister! 's ist heut' hoch festliches Tag;
da putzt sich Jeder, so schön er mag.

Sachs.
Wär' Kirchweihfest?

David.
Ja, kömm's so weit,
dass David erst die Lene freit!

Sachs.
's war Polterabend, dünkt mich dort?

David.
(für sich.)
Polterabend? – Da krieg' ich's wohl noch? –
(laut.)
Vergeiht das, Meister! Ich bitt', vergesst!
wir feiern ja heut' Johannisfest.

Sachs.
Johannisfest?

David
(bei Seite:)
Hört er heut' schwer?

Sachs.
Kannst du dein Sprüchlein? Sag' es her!

David.
Mein Sprüchlein? Denk', ich kann es gut.
(bei Seite:)
'Selbst nichts! Der Meister ist wohlgemuth! –
(laut:)
„Am Jordan Sankt Johannes stand,
all Volk der Welt zu taufen:
kam auch ein Weib aus jenem Land,
von Nürnberg gar gelaufen;
sein Söhnlein trug's zum Ufer-rand,
empfing da Taufe und Namen;
doch als die Dame sich kein gewandt,
nach Nürnberg wieder kamen,
im deutschen Land gar bald sich fand's,
dass wer am Ufer des Jordans
Johannes war genannt,
an der Pegnitz ist der Hans."
(freudig.)
Herr! Meister! 's ist kein Namenstag!
Nein! wie man so 'was vergessen mag! –
Hier! hier, die Blumen sind für euch,
die Bänder, – und was nur alles noch gleicht?
Ja hier! schaut, Meister! Herrliche Kuchen!
Möchtet ihr nicht auch die Wurst versuchen?

Sachs
(immer rechts, ohne seine Stellung zu verändern.)
Schön Dank, mein Jung'! behalt's für dich!
Dort heut' auf die Wiese begleitest du mich:
mit den Bändern und Blumen putz' dich fein;
sollst mein stattlicher Herold sein.

David.
Soll' ich nicht lieber Bratkücher sein?-
Meister! lieb' Meister! ihr müsset wieder freien!

Sachs
Hätt'st wohl gern eine Meisterin im Haus?

David.
Ich mein', es sähe dort viel stattlicher aus.

Sachs.
Wer weiss! Kommt Zeit, kommt Rath.

David.
's ist Zeit!

Sachs
Da wär' der Rath wohl auch nicht weit!

David.
Gewiss! geht's Reden schon hin und wieder.
Den Reichsmesser, denk' ich, hängt ihr dort nieder?
Ich mein', da es der Leut' sich nicht wirklich macht.

Sachs.
Wohl möglich! Hab's mir auch schon bedacht. -
Jetzt geht's dort stör' mir den Junker nicht!
Komm wieder, wenn du schon gericht'.

David
(küsst ihm gerührt die Hand, packt alles zusammen, und geht in die Kammer.)
So war es noch nie, wenn sonst auch gut!
Kann mir gar nichts mehr denken wie der Ritterleute Muth.
(ab.)

Sachs
(immer noch den Folianten auf dem Schosse, lehnt sich, mit untergestützten Arme, sinnend darauf, und beginnt dann nach einem Schweigen.)
Wahn und Wahn!
Allüberall Wahn.
Wohin ich forschend blick',
in Stadt- und Welt-Chronik,
den Grund mir aufzufinden,
warum gar bis auf's Blut
die Leut' sich quälen und schinden
in unnützer toller Wuth!
Hat Keiner Lohn
noch Dank davon:
in Flucht gestlagen
meint er zu jagen;
hört nicht dem eigen
Schmerz-Gekreisch,
wenn er sich wühlt ins eig'ne Fleisch,
wähnt Lust sich zu erzeigen.
Wer giebt den Namen da?
's bleibt halt der alte Wahn,
ohn' den nichts mag geschehen,
's mag gehen oder stehen:

Steht's wo im Lauf,
er schläft nur neue Kraft sich an;
gleichts wacht er auf,
Dann schaut wer ihn bemeistern kann! –

Wie friedsam treues Sitten,
gehaust in That und Werk,
liegt nicht in Deutschland's Mitten
mein liebes Nürnberg!
Doch eines Abend's spath,
ein Unglück zu verhüten
bei jugend-heissen Gemüthen,
ein Mann weiss sich nicht Rath;
ein Schuster in seinem Laden
zieht an des Wahnes Faden:
wie bald auf Gassen und Strassen
fängt der da an zu rasen;
Mann, Weib, Gesell und Kind
fällt sich an wie toll und blind! –
Gott weiss, wie das geschah?
Ein Kobold half wohl da?
Der Flieder war's: Johannisnacht,
drob ist der Wahn so leicht erwacht.
Ein Glühwurm fand sein Weibchen nicht;
der hat den Schaden angericht':
ängstlich suchend flog er dahin
durch manches wilde Menschenhirn;
dem knistert's nun wie Funk' und Feuer,
die Welt steht dem in Brand;
das Herz erwacht dem Ungeheuer,
und wetzt mit Beilen die Hand;
die ballt sich schnell zur Faust,
den Knüppel die gleich umspannt;
mit Faust und Knüppel da zaust's,
wer gern als Tapfer bekannt:
und will's der Wahn gesegnen,
nun muss es Prügel regnen,
mit Hieben, Stoss' und Dreschen
den Weltenbrand zu löschen! –
Ein Kobold der wahn! – Johannisnacht! –
Nun aber kam Johannis-Tag: –
jetzt schaun wir, wie Hans Sachs es macht,
dass er den Wahn fein lenken kann,
ein edles Werk zu thun;
denn lässt es uns nicht ruhn,
selbst hier in Nürnberg,
so sei's nun solche Werk',
die selten vor gemeinen Dingen,
und nie ohn' einigen Wahn gelingen. –

Kathe. im Hintergrunde der Kammerthüre ein. Er bleibt einen augenblick bei'm Eintreten und blickt auf Sachs. Dieser wendet sich, und lässt den Pokalen auf den Boden gleiten.

Sachs.

Grüss Gott, mein Junker! Ruhet ihr noch?
Ihr wachet lang': nun schlieft ihr doch?

Walther
(sehr ruhig.)
Ein wenig, aber fest und gut.

Sachs.
So ist euch nun wohl bass zu Mut?

Walther.
Ich hatt' einen wunderschönen Traum.

Sachs.
Das denket gut's! Erzählt's mir dann.

Walther.
Ihn selbst zu denken mag' ich kaum;
ich fürcht' ihn mir vergehn zu sehn.

Sachs.
Mein Freund, das g'rad', ist Dichter's Werk,
dass er sein Träumen deut' und merk'.
Glaubt's mir, des Menschen wahrster Wahn
wird ihm im Traume aufgethan:
all' Dichtkunst und Poeterei
ist nichts als Wahrtraum-Deuterei.
Was gilt's, es gab der Traum euch ein,
wie heut' ihr sollet Sieger sein?

Walther.
Nein! von der Zunft und ihren Meistern
wollt' ich mein Traumbild nicht begeistern.

Sachs.
Doch lehrt' es wohl den Zauberspruch,
mit dem ihr sie gewännet?

Walther.
Wie wähnt ihr doch, nach solchem Brauch,
wenn ihr noch Hoffnung kennet!

Sachs.
Die Hoffnung lass' ich mir nicht mindern,
nichts stiess sie noch über'n Haufen:
wär's nicht, glaubt, statt eure Flucht zu hindern,
wär' ich selbst mit euch fortgelaufen.
Drum bitt' ich, lasst den Groll jetzt ruhn:
ihr habt's mit Ehrenmannern zu thun;
die irren sich, und sind bequem,
dass man auf ihre Weise sie nähm'.
Wer Preise erkennt, und Preise stellt,
der will am End' auch dass man ihm gefällt.
Ein Lied, das hat ihnen Bang' gemacht;
und das mit Recht: denn wohl bedacht,
mit solchem Dicht- und Liebesfeuer
verführt man wohl Dörfler zum Abenteuer;
doch für lieb seligen Ehestand
man andre Wahl' und Weisen fand.

Walther
(tödlich.)
Die kenn' ich nun auch, seit dieser Nacht:
es hat viel Lärm auf der Gasse gemacht.

Sachs
(lachend.)
Ja, ja! Schon gut! Den Takt dazu
den hörtet ihr auch! – Doch lasst dem Ruh';
und folgt meinem Rathe, kurz und gut,
fasst zu einem Meisterlied Mut.

Walther.

Ein schönes Lied, ein Meisterlied:
wie fass' ich da den Unterschied?

Sachs.

Mein Freund! in holder Jugendzeit,
wenn uns von mächt'ger Triebe
zum selgen ersten Liebe
die Brust sich schwellet hoch und weit,
ein schönes Lied zu singen
weiß' Vielen da gelingen:
der Lenz, der sang für sie!
Kam Sommer, Herbst und Winterszeit,
viel Noth und Sorg' im Leben,
manch ehlich Glück da neben,
Kindtauf', Geschäfte, Zwist und Streit:
denkst dann noch wiedergelingen
ein schönes Lied zu singen,
sehr, Meister nennt man die! –

Walther.

Ich lieb' ein Weib, und will es frei'n,
mein dauernd Ehgemahl zu sein.

Sachs.

Die Meisterregeln lernt bei Zeiten,
dass sie gedenklich euch geleiten,
und helfen wohl bewahren,
was in der Jugend Jahren
in holdem Triebe
Lenz und Liebe
euch unbewusst ins Herz gelegt,
dass ihr das unverloren hegt.

Walther.

Stehn sie denn so in hohem Ruf,
wer ist's, der die Regeln schuf?

Sachs.

Das waren hoch bedürft'ge Meister,
von Lebensmuth' bedrängte Geister:
in ihren Nöthen Wildniss
sie schufen sich ein Bildniss,
das ihnen bliebe
der Jugendliebe
ein Angedenken, klas und fest,
dran sich der Lenz erkennen lässt.

Walther.

Doch, wenn der Lenz schon lang' entronnen,
wie wird er denn aus dem Bild gewonnen?

Sachs.

Er spricht's an, so oft er kann:
drum möcht' ich, als bedürft'ger Mann,
will ich euch die Regeln lehren,
sollt ihr sie mir neu erklären. –
sehr, hier ist Tinte, Feder, Papier:
ich schreib's euch auf, diktirt ihr mir!

Walther.

Wie ich's begänne, wüsst' ich kaum.

Sachs.

Erzählt mir einen Morgentraum!

Walther.

Durch eures Regeln gute Lehr',
schwind's, als ob vergessen es wär'.

Sachs.

Grad' nehmt die Dichtkunst jetzt zur Hand:
mancher durch sie das Verlorne fand.

Walther.

Dann wär's nicht Traum, doch Dichtens!

Sachs.

Sind Freunde beid', stehn gern sich bei.

Walther.

Wie fang' ich nach der Regel an?

Sachs.

Ihr stellt sie selbst, und folgt ihr dann,
gedenkt des schönen Traum's am morgen;
für's andre lasst Hans Sachs nun sorgen!

Walther

(setzt sich zu Sachs, und beginnt, nach kurzer Sammlung, sehr leise, wie heimlich.)

"Herr
meiner Jugend gold'nen Thoren
hob ich einst aus,
in Betrachtung ganz verloren:
väterlich Haus,
kindliche Wiege,
lebet wohl! ich eil', ich fliege
einer neuen Welt nun zu."
(Er hält etwas an.)

Sachs.

Das wären Strophen: nun achtet wohl,
dass ganz ein gleicher ihm folgen soll.

Walther.

Warum ganz gleich?

Sachs.

(damit man seh',
ihr wählet euch gleich ein Weib zur Eh'.

Walther

(hält fort:)

"Herr
meines einsam traurig Nächte,
leuchte mir klar
dass mein Pfad zum Glück mich brächte.
mild hehr wahr
helle mein Auge,
dass es dein zu finden tauge,
was mein Herz erfüllt mit Ruh'?"
(Er hält inne.)

Sachs.

Ihr schlosset nicht im gleichen Ton:
das merkt den Meistern Reim;
doch nimmt Hans Sachs die Lehr' davon,
in Treu wohl müss's so sein. –
Nun stellt mir einen Abgesang.

Walther.

Was soll mir da?

Sachs.

Ob euch gelang
ein rechtes Paar zu finden,
das zeigt sich an den Kinden.
Den Stollen ähnlich, doch nicht gleich,
an eig'nen Reim' und Tönen reich;

Dass man es recht schlank und selbstig sind',
Das freut die Aeltern an dem Kind:
Und einen Stolzen giebt's den Schluss,
Dass nichts davon abfallen muss.

Walther
(für sich fahrend:)
Abendlicht
sank die Sonne nieder:
goldene Wasen
auf den Bergen reichten sich;
Thürme und Basen,
Häuser, Strassen, bleichten sich:
Durch die Thore zog ich ein,
Niemand mich
ich erkennt' sie wieder:
auch der alte Flieder
lud mich ein sein Gast zu sein;
auf die müden Lieder
Abendlicht
goss er Schlaf mir aus,-
gleich wie im Vaterhaus.
Ob ich die Nacht
Wohl je träumt' hab', ob gewacht?

Faika
(seine Rührung verbergend.)
Das nenn' ich mir einen Abgesang:
Seht, wie der ganze Bau gelang!
Nur mit der Melodei,
Seid ihr ein wenig frei:
Doch sag' ich nicht, dass es ein Fehler sei;
nur ist's nicht Recht zu behalten,
und das ärgert manche Alten.-
Jetzt richtet euch noch einen zweiten Bau,
Damit man merke, welch' der erste war.
Auch weiss ich noch nicht, so gut ihr's gereimt,
was ihr gedichtet, was ihr geträumt.

Walther
(wie vorher.)
Traum-
meiner Thörin goldnen Jugend,
wohlbest du warst
Durch der Mutter zarte Tugend!
winkst sie mir nach,
folg' ich und fliege
über Stadt und Länder heim zur Wiege,
wo mein' die Fraue kehrt.

Traum
Dass ich nah zu sein ihr glaube,
blendend und neues
schwebt sie auf als zarte Taube,
pflückt vor sein Reis,
ob meinem Haupte
Weht sie's kreisend, dass ich's raube,
in holder Gegenwart.

Morgenlicht
(dämmerte da wieder:

scherzend und spielend
Täubchen immer ferner weicht;
fliegend und zielend
zu den Thürmen lockt es mich;
da bleibt über Häusern hin,
setzte sich
auf dem Haus, dem Lieben
gegenüber, nieder,
dass ich dort das Nest gewinne,
und den Preis der Lieder.
Morgenlicht
hab' ich da gesäumt:
nun fast mich ungesäumt!
Was wohl als Traum bedeuten mag?"

Sachs
(sehr gerührt, sanft:)
Freund! eine Mutter riecht euch nahen:
gelungen ist auch der zweite Bau.
Wollet ihr nach einem dritten dichten,
des Traumes Deutung weiss' er bescheiden.

Walther.
Wie fänd' ich die? Nenn du das Wort!"

Sachs
(rasch lebend)
Dann Wort und That am rechten Ort!
Dann bitt' ich, merkt mir gut die Weise;
gar lieblich rinn sich's dichten lässt:
und singt ihr sie in weitem Kreise
dann haltet mir auch das Traumbild fest.

Walther.
Was habt ihr vor.

Sachs.
Ein treuer Knecht
fand sich mit Sack und Pasch zurecht;
die Kleider, drin am Hochzeitfest
daheim bei euch ihr prunkhaft prangen,
die liess er her zu mir gelangen;
ein Täubchen zeigt' ihm meist das Nest,
darin sein Junker träumt':
drum fahl mir jetzt in's Kämmerlein!
Mit Kleidern, wohlgesäumt,
sollen Leute wie Pfingsten sein,
wenn's Hochzeitlichen zu wagen gilt:-
drum kommt, seid ihr gleich mir gewillt!

(Er öffnet Walther die Thür, und geht mit ihm hinein.)

(Beckmesser

kommt zum Laden herein; da er die Werkstatt leer findet, lärmt er näher. Er sieht weiter aufgeputzt, aber in sehr verändertem Zustande. Er hinkt, streicht mit rechts sich; zuckt wieder zusammen; er merkt einen Schemel, setzt sich, springt aber sogleich wieder auf, und streicht sich die Glieder von Neuem. Der zwölf Glockenschlag stimmt ihn sehr unmuthig. Dann bleibt er stehen, lauscht durch das Fenster nach dem Hause hinüber; macht Gebärden der Wuth: schlägt sich wieder vor den Kopf. - Endlich fällt sein Blick auf das von Sachs zuvor bezeichnete Papier auf

Der Nachtwächter singt es mangiert's auf, überfliegt es mit immer größerer Aufregung, und bricht endlich während dessen aus:

Ein Werbelied! Von Sachs! – ist's wahr?
Ah! —— Nun wird mir Alles klar!

(Da er die Kammerthüre gehen hört, fährt er zusammen, und versteckt das Blatt eilig in seiner Tasche.)

Sachs
(in Nachtgewande, tritt ein, und hält an.)
Ich da! Herr Schreiber! auch am Morgen?
Euch machen die Schuh' doch nichts mehr Sorgen?
Lasst schon! mich dünkt, sie sitzen gut.

Beckmesser.
Den Teufel! So dumm war ich noch nie beschuht:
fühl' durch die Sohle den feinsten Kies!

Sachs.
Mein Messerspitzlein würde dies:
stach sie mit Merkezeichen so weich.

Beckmesser.
Schon gut der Witz! Und genug der Streich!!
Glaubt mir, Freund Sachs, geht Euch's Euch;
Der Spass von dieser Nacht,
der wird euch noch gedacht!
Da es doch euch nur nicht um Wege sei,
schuft ihr gar Aufruhr und Meuterei!

Sachs.
's war Johannabend, lasst euch bedeuten:
eine Hochzeit spukte unter den Leuten;
je toller es da hergeht,
je besser bekommt's der Ehe.

Beckmesser
(ausbrechend:)
O Schuster, voll von Ränken
und pöbelhaften Schwänken,
du war'st mein Feind von je:
nun kenn' ich Lieb und Weh!
Die ich mir auserkoren,
die ganz für mich geboren,
zu alter Wittwer Schmach
der Jungfer stellst du nach.
Dass dort Herr Sachs erwerbe
des Goldschmied's reiches Erbe,
im Meister-Rath zur Hand
auf Klauseln es bestand,
ein Mägdlein zu bethören,
dass nur auf ihn sollt' hören,
und, Anderen abgewandt,
zu ihm allein sich fand.
Darum! Darum—
Wär' ich so dumm—
mit Schreien und mit Klopfen
wollt' er mein Lied zustopfen,
dass nicht den Kirchgang kund
wie auch ein Anderer bestund!
Ja ja! Ha ha!
Hab' ich dich da?

Aus seiner Schuster Stuben
setzt's endlich s'den Buben,
mit Knüppeln auf mich her,
dass meinen los er wär':
Au au! Au au!
wohl grün und blau,
zum Spott der allerliebsten Frau.
zerschlagen und zerprügelt,
dass kein Schneider mich aufbügelt!
Gar auf mein Leben
wer's angegeben!
Doch kam ich noch so davon,
dass ich die That euch lohn':
zieht heut' nun auszum Singen,
merkt auf, wie's mag gelingen;
bin ich gezwackt
und zerhackt,
euch bring' ich doch sicher aus dem Takt!

Sachs.
Gut Freund, ihr seid in argem Wahn!
Glaubt was ihr wollt dass ich's gethan,
gebt eure Eifersucht mir hin:
zu werben kommt mir nicht in Sinn.

Beckmesser.
Lug und Trug! Ich weiss es besser.

Sachs
Was fällt euch nur ein, meister Beckmesser?
Was ich sonst im Sinn, geht euch nichts an:
doch glaubt, ob der Werbung sei'd ihr dem Wahn.

Beckmesser.
Ihr sing't heut' nicht.

Sachs.
nicht zur Wette.

Beckmesser.
kein Werbelied?

Sachs.
Gewisslich, nein!

Beckmesser.
Wenn ich aber drob ein Zeugniss hätte?

Sachs
(blickt auf den Werktisch)
Das Gedicht? Hier liess ich's: stecket ihr's ein?

Beckmesser
(zieht das Blatt hervor.)
Ist das eure Hand?

Sachs.
Ja, - war es das?

Beckmesser.
Ganz frisch mit der Kreide!

Sachs.
und die Dinte noch nass!

Beckmesser.
's wär' wohl gar ein biblisches Lied?

Sachs.
Der fehlte wohl, wer darauf zielt.

Nun denn!

Beckmesser.

Sachs.
Wie dort?

Beckmesser.
Ihr frag't?

Sachs. Vermerkt.

Beckmesser

Dass ihr mit aller Biederkeit
der ärgste aller Spitzbuben seid!

Sachs

Mag sein! doch hab' ich noch nie entwandt
was ich auf fremden Tischen fand –
und dass man von euch auch nicht übles denkt,
behaltet das Blatt, es sei euch geschenkt.

Beckmesser

(in freudigem Schreck aufspringend)

Heer Gott!... ein Gedicht!... ein Gedicht von Sachs?...
Dort halt, dass kein neuer Schad' mir erwachs'! –
Ihr habt's wohl schon recht gut memorirt?

Sachs.

Seid meinethalb dort nur unbeirrt!

Beckmesser.

Ihr lasst mir das Blatt?

Sachs.

Dann bin ich kein Dieb.

Beckmesser.

Und macht' ich Gebrauch?

Sachs.

Wie's euch beliebt.

Beckmesser.

Dort, sing' ich das Lied?

Sachs.

Wenn's nicht zu schwer.

Beckmesser.

Und wenn ich gepfiffen?

Sachs.

Das wundert mich sehr!

Beckmesser

(ganz zutraulich)

Da seid ihr mir wieder zu bescheiden:
ein Lied von Sachs, das will was bedeuten!
Und sieht, wie mir's ergeht,
wie's mit mir kümmerlich steht!
Lasst' ich dort mit Schmerzen,
mein Weib, das Nachts oft sang,
dann einen lustigen Scherzen! –
es machte der Jugend bang.
Wie schaff' ich nun zur Stelle
ein neues Lied herzu?
Ich armer zerstolpert'ner Geselle,
wie fänd' ich heut' Rat dazu?
Werbung und ehelich Leben,
ob das mir Gott beschied,
muss ich nun grad' aufgeben,
hab' ich kein neues Lied.
Ein Lied von euch, des' bin ich gewiss,
mit dem bezwäng' ich jed' Hindernis!
Soll mich das Leide laben,
vergessen und begraben
sei Zwist, Hader und Streit,
mit was's uns je entzweit.

(Er klirrt schnell das Blatt glöcklich zusammen und packt seine Feder.)

Ach Gott! kann's nun eine Falle nah'?
Noch gestern war'n ihr mein Feind
wie kämm's, du sie nach so grosser Bestreb'
ihr freundlich heut' mit mir meint?

Sachs.

Ich warne euch Schreck' zu spät'ren Nacht:
hat einen so je einen Feind bedacht!

Beckmesser.

Ja ja! recht gut! – Doch eines ich wähn':
wo und wie ihr das Lied auch hört,
dass nie ihr euch herzunehmen lass't,
zu sagen das Lied sei von euch erfass't.

Sachs.

Das schwör' ich und gelob' euch hier,
nie mich zu rühmen, das Lied sei von mir.

Beckmesser.

(sehr glücklich.)

Das will ich mehr. Ich bin geborgen!
Jetzt hat mit Beckmesser nicht mehr zu sorgen.

(Er reibt sich froh die Hände.)

Sachs.

Nun, Freund, ich führ' euch zu Gemüthe,
und rathe euch in aller Güte:
studiert mir recht das Lied!
Sein Vortrag ist nicht leicht:
ob euch die Weise gerieth',
und ihr den Ton erreicht.

Beckmesser.

Freund Sachs, ihr seid ein guter Fuchs;
das was Ton und Weise betrifft, gerecht,
da thut's auch keiner vor:
Drum spitzt mir recht das Ohr,
und Beckmesser,
keiner besser!
Darauf macht euch gefasst,
wenn ich recht mich hören lasse.
Nun memorieren,
schnell nach Haus!
Ohne Zeitverlieren
richt' ich das aus. –
Nun sachs, mein Freund!
ich hab' euch erkannt;
durch den Abendwind
war ich verrannt:
seiner Fehler uns blos',
den wunden wir Meister doch los! –
Doch mein Gesummen
läuft mir von hinnen:
hinweg memoriert,
und ganz verirrt!
Die Sylben, die Reime,
die Worte, die Verse:
ich klebe wie an Leime,
und brennt mir die Ferse.
Ade! ich muss fort!
An andrem Ort
denk' ich euch sinnlich,
weil ihr so sinnig;
für euch nun stimm' ich,
kauf' eure Werke gleich,
mache zum Merker euch:
doch fehn mit Kreide weich,
nicht mit dem Hammer streich'!

Messer! Messer! Messer Hans Sachs!
Dass Nürnberg schusterlich blink' und wachs!
(Er hinkt, poltert und sammelt sein besessen Zeug.)

Sachs.
So ganz boshaft doch keinen will ich schelten,
Der hält's auf die Länge nicht aus:
vergendet mancher oft viel Verstand,
Doch hält er auch damit Haus:
Die schwache Stunde kommt für Jeden;
Da wird er dumm, und lässt mit sich reden.
Dass hier Herr Zorkmesser ward zum Dieb,
ist mir für meinen Plan sehr lieb. –
(Er sieht durch das Fenster Eva kommen.)
Sieh, Lorchen! – dacht' ich doch wo sie blieb!

Eva,
reich geschmückt, und in glänzender weisser Kleidung, tritt zum Laden herein.

Sachs.
Fürwahr, mein Lorchen! Ei, wie herrlich,
wie stolz Du's heute mennst!
Du machst wohl Jung und Alt bekehrlich,
wenn Du so schön erscheinst.

Eva.
Meister! 's ist nichts so gefährlich:
und ist's dem Schneider geglückt,
wer sieht dann an wo's mir beschwerlich,
wo stille der Schuh' mich drückt?

Sachs.
Der böse Schuh! 's war deine Laun',
Dass du ihn gestern nicht probiert!

Eva.
Merk' wohl, ich hatt' zu viel Vertrauen:
zu Meisters hab' ich mich geirrt.

Sachs.
Ei, 's thut mir leid! Zeig' her, mein Kind,
dass ich dir helfe, gleich geschwind.

Eva.
Sobald ich sehe, was es gebricht,
dort will ich gehn, [illegible] sehn.

Sachs.
Hier auf den Schemel streck' den Fuss:
der üblen Noth ich rechten muss.
(Sie streckt den Fuss auf den Schemel beim Werktisch.)
Was ist's mit dem?

Eva.
Ihr sehn, zu weit!

Sachs.
Kind, das ist pure Eitelkeit:
der Schuh ist knapp.

Eva.
Das sag' ich ja:
Denn drückt er mich die Zehen da.

Sachs.
Hier links?

Eva.
Nein, rechts.

Sachs.
Wohl mehr am Spann?

Eva.
Meister Anton?

Sachs.
Kommt der auch dann?

Eva.
Ach, Meister! Wüsstest ihn besser als ich,
wo der Schuh mich drückt!

Sachs.
Ei, s' wundert mich,
dass er zu weis', wo dort drückt! übel mag's!

(Walther, in glänzender Rittertracht, tritt unter die Thür des Hauptes und bleibt beim Anblick Eva's wie festgebannt stehen. Eva stösst einen leisen Schrei aus, und bleibt ebenfalls unbeweglich in ihrer Stellung, mit dem Busse auf dem Strauch. Sachs, der das alles gewahrt hat, sitzt mit dem Rücken der Thüre zugekehrt.)

Aha! hier sieht's! Nun begreif' ich den Fall!
Kind! Du hast recht: 's steckt in der Nacht:
nun warte, dem Uebel schaff' ich Rath.
Bleib' nur so stehn; ich nehm' dir den Schuh
eine Weil' auf den Leisten: dann lässt er dir Ruh.'

(Er hat ihr sanft den Schuh vom Fusse gezogen; während sie in ihrer Stellung verbleibt, macht er sich mit dem Schuh zu schaffen, und scheint als beachte er nichts anders.)

Sachs.
(bei der Arbeit.)
Immer schuster an! Das ist nun mein Loos;
des Nachts, des Tags – kann nicht davon los!
Kind, hör' zu! ich hab's überdacht,
was meinem Schuster ein End macht:
am Besten, ich werde dort nicht um drei;
da gewänn' ich dort was als Lied für mich! –
Du hörst nicht drauf? – So spricht doch jetzt!
Hast mir's ja selbst in den Kopf gesetzt! –
Schon gut! – ich merk's! – Nacht! Deinen Schlaf!...
Sing mir nun wenigstens Eines davon!
Hör ich heut' gar ein schönes Lied:
wenn dazu ein Ritter Verse gerieth!

Walther
(immer Eva gegenüber, in der vorigen Stellung.)

Sag,
darf ich kaum jetzt zu träumen,
brachst du mir an
in der Fremde hast trauten Räumen!
Ist es kein Wahn?
Sie, die ich liebe,
die das Herz mir schmeichelt mit süssem Triebe,
sie steht voll Glanz vor mir?

Sag,
ist es nicht die weisse Taube,
lieblich und treu,
wie der Jugend holde Glaube?
Ihr ohne Reu'
ganz mich zu geben,
für sie zu weihen mein Glück, mein Heil, mein Leben,
wie, Mutter, dankt' ich's dir?
Sonnig hell
will sie mir erglänzen:

nächtliche Schleier
decken mehr die Augen nicht;
heller und freier
sah' ich wie ein Angesicht:
ob dem Haupt ihr schwebt ein Reif;
ob sie das bricht,
von dem Zweig des Lebens,
huldvoll ohne Strafen,
mir die Stirn' um Lauges Preis
bald damit zu kränzen?
Wonniglich
schönster Lebenstraum!
Des Paradieses Baum,
reichst du dies Reis,
wohl unversehrt, ich blühen werde!

Sachs

(Hat, immer mit seinen Augen beschäftigt, den Schuh zurecht gebracht, und ist jetzt damit beschäftigt, ihn Eva wieder anzuziehen.)

Lausch', Kind! das war ein Meisterlied:
derlei hörst du jetzt bei mir singen.
Nun schau, ob dabei mein Schuh gerieth?
Mein' endlich doch
es thät' mir gelingen?
Versuch's! Lasst auf! – Laß, drückt er dich noch?

(Eva, die wie bezaubert, teilnahmslos gestanden, gesehen und gehört hat, bricht jetzt in heftiges Weinen aus, stürzt Sachs an die Brust, und drückt ihn stürmisch und innig an sich. – Walther tritt zu ihnen getreten, und drückt Sachs begeistert die Hand. – Längeres Schweigen der Ergriffenheit. – Sachs steht nach endlich Gewalt an, reißt sich wie unmuthig los, und lässt dadurch Eva unwillkürlich an Walther's Schulter zurücksinken.)

Sachs.

Hat man mit dem Schuhwerk nicht seine Noth!
Wär' ich nicht vorh Poët dazu,
ich machte Längen keine Stück!
Das wär' eine Müh' und Aufgebot!
Zu weit dem Einen, dem Andren zu eng;
von allen Seiten Lauf' und Gedräng':
Da klappt's,
da schleppt's,
hier drückt's,
da zwickt's!
Der Schuster soll auch alles wissen,
flicken was nur immer zerrissen;
und ist der nun Poët dazu,
da lässt man am End' ihm auch da kein Ruh:
dort ist der erst vorh Wittwer gar,
zum Narren macht man ihn fürwahr;
die jüngsten Mädchen, ist Noth am Mann,
begehren, er hielte um sie an;
versteht er sie, versteht es sie nicht,
alleins ob ja, ob nein er spricht:
am Ende rieth er dort nach Herz,
und gilt's für dumm, tückisch und falsch!

Ei, ist mir nur um den Lehrbuben leid:
Der verliert mir allen Respekt;
die Lene macht ihn schon nichts nutz gescheit,
dass in Töpf' und Tellern er lerkt!
Wo Teufel er jetzt wieder steckt?
(Er scheelt sich als wolle er nach David sehen.)

Eva
(hält Sachs, und zieht ihn von Neuem an sich.)
O Sachs! mein Freund! du teurer Mann!
Wie ich dir Edlen lohnen kann! –
Was ohne deine Liebe,
wer wär' ich ohne dich,
ob je auch Kind ich bliebe,
erweckest du mich?
Durch dich gewann ich
was man preist,
durch dich ersann ich
was ein Geist!
Durch dich erwacht,
durch dich nur dacht'
ich edel, frei und kühn:
du liessest mich erblühn! –
O lieber Meister! schilt mich nur!
Ich war doch auf der rechten Spur:
denn, hatte ich die Wahl,
nur dich erwählt' ich mir:
du warest mein Gemahl,
den Treu nur rein ich hielt' dir! –
Doch nun hat's mich gewählt
zu nie gesannter Qual:
und wend' ich heut' vermählt,
so wär's ohn' alle Wahl!
Das wär ein Müssen, wär ein Zwang!
Dir selbst, mein Meister, wurde bang.

Sachs.
Mein Kind:
von Tristan und Isolde
kennt ich ein traurig Stück:
Hans Sachs war klug, und wollte
nichts von Herrn Marke's Glück. –
's war Zeit, dass ich den Rechten erkannt:
wär sonst am End' doch hineingerannt! –
Aha! da streift schon die Lene ums Haus.
Nun herein! – He, David! Kommst mir heraus?
(Magdalene, in festlichem Staate, tritt durch die Ladenthüre herein; aus der Kammer kommt zugleich David, ebenfalls im Festkleid, mit Blumen und Bändern sehr reich und zierlich ausgeputzt.)
Die Zeugen sind da, Gevatter zur Hand:
jetzt schnell zur Taufe! Nehmt einen Stand!
(Alle blicken ihn verwundert an.)
Ein Kind ward hier geboren:
jetzt sei ihm ein Nam' erkoren.
Lobt's nach Meister Weis' und Art,
wenn eine Meisterweise gepaffen ward:
dass die einen guten Namen trag',
dran jeder sie erkennen mag.

Vernehmt, respektable Gesellschaft,
was euch hieher zur Stell' schafft!-
Eine Meisterweise ist gelungen,
von Junker Walther gedichtet und gesungen;
der jungen Weise lebender Vater
lud mich und die Pagnerin zu Gevatter:
weil wir die Weise wohl vernommen,
sind wir zur Taufe her gekommen.
Auch da es wär zur Handlung Zeugen haben,
ruft' ich Junker Hans, und meinen Knaben:
doch da's zum Zeugen kein Lehrbube thut,
und heut' auch den Spruch er gesungen gut,
so macht' ich den Burschen gleich zum Gesell':
Knie' nieder, David, und nimm diese Schell'!

(David kniet niedergekniet: Sachs giebt ihm eine Maulschelle.)

Steh' auf, Gesell'! und denk' an den Streich;
du merkst dir dabei die Taufe zugleich!-
Fehlt sonst noch' was, uns keiner drum schilt:
wer weiss, ob's nicht gar einer Nothtaufe gilt.
Dass die Weise Kraft behalte zum Leben,
will ich nur gleich den Namen ihr geben:-
„die selige Morgentraum-Weise"
sei sie genannt zu des Meisters Preise.-
Nun wachse sie gross, ohn' Schad' und Bruch:
die jüngste Gevatterin spricht den Spruch.

(Stellung: Walther in der Mitte, Sachs links, Eva rechts ihm zur Seite. David und Magdalene ein wenig zurück.)

Eva.

Selig, wie die Sonne
meines Glückes lacht,
Morgen voller Wonne,
selig mir erwacht!
Traum der kürzesten Stunden,
himmlisch Morgenglühn!
Deutung euch zu finden,
selig süss Bemühn!

Einer Weise, mild und hehr,
sollt' es bald gelingen,
meines Herzens süss Beschwer
deutend zu bezwingen.
Obes nur ein Morgentraum?
Selig deut' ich mir es kaum.
Dort die Weise,
was sie leise
mir vertraut
im stillen Raum,
hell und laut,
in der Meister vollem Kreis,
deute sie den kürzesten Preis.

Walther.

Deine Liebe, rein und hehr,
liess es mir gelingen,
meines Herzens süss Beschwer
deutend zu bezwingen.
Obes noch der Morgentraum?
Selig deut' ich mir es kaum.

Dass die Weise,
was sie leise
dir verraut
im stillen Raum,
hell und laut,
in des Meisters vollem Kreis,
werbe sie um härtsten Preis!

Sachs.

Von dem Kinde, liebliche Lehr,
möcht' ich gern wohl singen;
doch des Herzens süss Begehren
gelt es zu bezwingen.
Zwar ein schöner Abendtraum:
dran zu denken mag' ich kaum.
Diese Weise,
was sie leise
mir verraut,
im stillen Raum,
laut mir laut:
auch der Jugend ew'ges Reis
grünt nur durch des Dichters Preis.

David.

Ist das wohl ein Morgentraum?
Was ich seh', begreif' ich kaum!
Wandt zur Stelle
gleicht Geselle?
Lene Braut?
Im Kirchenraum
mir getraut?
's geht der Kopf mir, wie im Kreis,
dass ich bald der Meister heiss'.

Magdalene.

Ist das wohl ein Morgentraum?
Was ich seh', begreif' ich kaum!
Er zur Stelle
gleicht Geselle?
Ist die Braut?
Im Kirchenraum
mir getraut?
Ja, wahrhaftig! 's geht: wer weiss?
Bald ich wohl Frau Meisterin heiss'!

(Das Orchester geht sehr leise in eine marschmässige Weise über. – Sachs ordnet den Aufbruch an.)

Sachs.

Jetzt all' am Fleck! den Vater grüss'!
Aufpackt die Wies' schnell auf die Füss'!

(Eva kommt mit Sachs und Walther, und verlässt mit Magdalene die Werkstatt.)

Nun, Junker! Kommt! Habt frohen Muth! –
David, Gesell'! Schliess' den Laden gut!

(Als Sachs und Walther ebenfalls auf die Strasse gehen, und David sich über das Schliessen der Ladenthüre hermacht, wird im Proscenium ein Vorhang von beiden Seiten zusammengezogen, so dass er die Scene gänzlich schliesst. – Als die Musik allmählich zu grösserer Stärke angewachsen ist, wird der Vorhang nach der Höhe zu aufgezogen. Die Bühne hat verwandelt.)

Verwandlung.

Die Szene stellt einen freien Wiesenplan dar, im Hintergrunde die Stadt Nürnberg. Die Pegnitz schlängelt sich durch den Plan; der schmale Fluss ist an den nächsten Punkten pfahlartig gestaltet. Bunte Fahnen flattern, Zelte stehen zerstreut. Die ankommenden, festlich geschmückten Bürger der Zünfte, mit Frauen und Kindern, gehen das Ufer des Festwiesen entlang. Eine erhöhte Bühne, mit Bänken darauf, ist rechts zur Seite aufgeschlagen: bereits ist sie mit den Fahnen der angekommenen Zünfte ausgeschmückt; im Vordergrunde stecken die Fahnenträger des noch ankommenden Zunftes ihre Fahnen ebenfalls um die Sänger-Bühne auf, so dass diese schliesslich nach drei Seiten hin ganz davon eingefasst ist. — Zelte mit Gezäunen und Einfriedungen aller Art begrenzen im Hintergrunde die Seiten des vorderen Hauptraumes.

Vor den Zelten geht es bereits lustig her: Bürger und Frauen und Kinder, sitzen und lagern daselbst. — Die Lehrbuben der Meistersinger, festlich gekleidet, mit Blumen und Bändern reich und sammtlich geschmückt, eben mit schlanken Stäben, die ebenfalls mit Blumen und Bändern geziert sind, im lustigen Weide das Land von Herolden und Marschällen aus. Sie empfangen die am Ufer ausziehenden, ordnen die Züge der Zünfte, und geleiten diese nach der Sängerbühne, von wo aus, nachdem den Bannerträgern die Fahne aufgepflanzt, die Zunftbürger und Gesellen nach Belieben sich unter den Zelten zerstreuen.

Unter den nach angelangenden Zünften werden die folgenden besonders bemerkt.

Die Stadtpfeiffer
ziehen ein, auf allerhand Pfeiffen, Zinken und Posaunen blasend.

Die Schuster
(indem sie aufziehen.)
Sankt Crispin,
lobet ihn!
War gar ein heilig Mann,
zeigt' was ein Schuster kann!
Die Damen hatten gute Zeit,
macht' ihnen manche Schuh;
und wenn ihm keiner Leder leiht,
so stahl er sich's dazu.
Der Schuster hat ein weit Gewissen,
macht Schuhe selbst mit Hindernissen;
und ist vom Gerber das Fell erst weg,
dann streckt! streckt! streckt!
Jeder langt nur am rechten Fleck.

Die Lautenmacher
ziehen ein, und spielen auf Lauten, Zithern, Geigen, und sonstigen Saiteninstrumenten.

Die Schneider
(indem sie aufziehen.)
Als Nürenberg belagert war,
und Hungersnoth sich fand
wär' Stadt und Volk verdorben gar,
war nicht ein Schneider zu Hand,

Der Mutth hat und Verstand:
hat sich in ein Bockfell eingenäht,
auf dem Stadtwall da spatzieren geht,
und macht wohl seine Sprünge
gar lustig guten Dinge.
Der Kind, der sieht's, und zieht vom Fleck:
'der Teufel hol' die Stadt mit weg,
hat's drin noch so lustige Metk-metk-metk!
Metk! metk! Metk!
Weglaubt's, dass ein Schneider im Bocke steckt!'

Die Beckes
(ziehen dem Kind hinter den Schneidern auf,
so dass der Lärm in das der Schneider hinein
klingt.)

Hungersnoth! Hungersnoth!
Das ist ein gräulich Leiden!
Gäb' euch der Becke kein täglich Brod,
müsst' alle Welt verscheiden.
Beck! Beck! Beck!
Täglich auf dem Fleck!
Nimm uns den Hunger weg!

Die Kinderspielzeugmacher
ziehen auf, und spielen auf allerhand Kinderinstrumenten.
Die Schneider machen dazu, allgemeiner Gelächter.

Lehrbuben.
Herr Je! Herr Je! Mädel von Fünfth!
Stadtpfeifer, spielt! dass's lustig wird!

Ein bunter Haufen junger Mädchen in reicher bäuerischer Tracht, ist angekommen. Die Lehrbuben laufen den Mädchen voran, und tanzen mit ihnen während die Stadtpfeifer spielen, nach dem Vordergrunde. - Der Charakter dieses Tanzes besteht darin, dass die Lehrbuben die Mädchen scherzhaft nur an sich ziehen wollen; sowie die Gesellen eingreifen, ziehen die Buben die Mädchen aber immer wieder zurück, als ob sie sie anderen nicht überlassen wollten, wobei sie mehrere Sprünge machen, wie wälzen, ausmessen, und sonst die scherzhaft lustige Weise zu verführen, anmuthig und lustig anzeigen.

David
(kommt vom Landungsplatze vor.)
Ihr Lumpe! Was meinen die Meister dazu?
(Die Buben drehen ihm Nasen.)
Hört nicht! - Lass' ich mir's auch behagen!
Er nimmt sich ein junges, schönes Mädchen, und geräth in Tanze mit ihr bald in grossen Feuer. (Die Zuschauer freuen sich und lachen.

Ein paar Lehrbuben.
David! Die Lene! Die Lene sieht zu!

David
erschrickt, lässt das Mädchen einen Augenblick stehen: fasst sich aber Muth da er nichts sieht, und tanzt nun mit ihr gemächlicher weiter.
Ah! Lasst mich mit euren Possen in Ruh'!

Gesellen
(am Landungsplatz.)
Die Meistersinger! Die Meistersinger!

David.
Herr Gott! - Ade, ihr hübschen Dinger!

Eva küsst [illegible] Mädchen einen feurigen Kuss, und reisst sich los. Die Lehrbuben unter [illegible] allen schnellen Tanz, eilen zum Tisch, und reichen sich dort [illegible] Aufstand der Meistersinger. Alles macht auf das Geheiss den [illegible] Platz. Die Meistersinger ordnen sich am Tanzplatz [illegible] zur Aufstellung, wie sie dann festlich auf, um auf der schönen Bühne ihre Plätze einzunehmen. Voran Pogner als Zahnenträger; dann Pogner, Eva an der Hand führend; diese ist von festlich geschmückten und reich gekleideten jungen Mädchen begleitet, denen sich Magdalene anschliesst. Dann folgen die übrigen Meistersinger. Sie werden mit Musikinstrumenten und Freudenfeuern begrüsst. Als alle auf der Bühne angelangt sind, Eva, von den Mädchen umgeben, den Ehrenplatz eingenommen, und Pogner die Fahne grade in die Mitte der übrigen Fahnen, und die alle überragend, aufgepflanzt hat, treten die Lehrbuben dem Volke zugewendet, feierlich vor der Bühne in Reih und Glied.

Lehrbuben.

Silentium! Silentium!
Lasst all Reden und Gesumm!

wird gehört, und tritt vor. Bei seinem Anblick stösst sich alles an, und beginnt sofort, unter Hut- und Tücherschwenken in grossen Jubel aus.

Alles Volk.

Ha! Sachs! Sachs!
Heil! Meister Sachs!
Nimmt an! Nimmt an! Nimmt an!

(Mit feierlicher Haltung.)

„Wacht auf, es nahet gen dem Tag,
„ich hör' singen im grünen Hag
„ein wonnigliche Nachtigal,
„ihr Stimm' durchklinget Berg und Thal:
„die Nacht neigt sich zum Occidents,
„der Tag geht auf von Orients,
„die rothbrünstige Morgenröth
„her durch die trüben Wolken geht."—
Heil Sachs! Hans Sachs!
Heil Nürnberg's theurem Sachs!

längeres Schweigen grosser Ergriffenheit. Sachs, der unbeweglich, wie Beides abwesend, über die Volksmenge hinweg geblickt hatte, richtet endlich seine Blicke verwundert auf Eva, verneigt sich freundlich, und beginnt, mit sanfter, schnelle aber sich festigender Stimme.

Sachs.

Euch wird es leicht, mir macht ihr's schwer,
gebt ihr mir Armen gar viel Ehr':
Fast vor der Ehr' ich zu bestehen,
sei's, mich hat euch geliebt zu sehr!
Schon grosse Ehr' ward mir erkannt,
ward heut' ich zum Spruchsprecher ernannt:
und was mein Spruch euch künden soll,
glaubt, des ist hohe Ehre voll!
Wenn ihr die Kunst so hoch schon ehrt,
Da galt es zu bewähren,
dass, wer ihr selbst gar angehört,
die schätzt ob allen Freuden.
Ein Meister reich und hochgemuth,
Der will euch heut' das zeigen:
sein Töchterlein, sein höchstes Gut,
mit allem Hab' und Eigen,

Dem Singer, der im Wettgesang
vor allem Volk den Preis errang,
als höchsten Preises Lohn'
er bietet das zum Lohn.
Darum so hört, und stimmet bei:
die Werbung steht dem Ritter frei.
Ihr Meister, die ihr's euch gelernt,
euch auf's Ton's vor dem Volke kennt:
erwägt der Werbung seltnen Preis,
und wem sie soll gelingen,
dass der sich rein und edel weiss,
im Werben wie im Singen,
will er das Reis erringen,
das nie bei Neuen, noch bei Alten
ward je so heimlich hold gehalten,
als von der lieblich Reinen,
die niemals soll bescheinen,
dass Nürnberg mit höchstem Werth
die Kunst und ihre Meister ehrt.

Grosse Bewegung unter Allen. – Sachs geht auf Walther zu, der ihm gerührt die Hand drückt.

Walther.
O Sachs! mein Freund! wie dankenswerth!
wie wisst ihr, was mein Herz begehrt!

Sachs.
's war viel gewagt! Jetzt habt nur Muth!
Er wendet sich zu Beckmesser, der, schon während des Singens, und dann fortwährend, immer das Blatt mit dem Gedicht hervorlich herauszuziehen, memorirte, genau zu lesen versucht, und oft in verzweiflungsvoll den Schweiss hat von der Stirn gewischt hat.)
Herr Merker! sagt, wie steht es? gut?

Beckmesser.
O dieses Lied! – Werd' nicht draus klug!
und hab' dort dran studirt genug.

Sachs.
Mein Freund, 's hat euch nicht aufgezogen.

Beckmesser.
Was hilft's? – Mit dem meinen, da dort versengen;
's war eine Schuld! – Jetzt seid hübsch für mich!
's wär' schändlich, Liesset ihr mich im Stich!

Sachs.
Ich dächt', Ihr gäbt's auf.

Beckmesser.
Wenn nicht gar.
Die Andren sing' ich, alle zu paar.
Wenn ihr nur nicht singt.

Sachs. So geht's, wie's geht!

Beckmesser.
Das Lied – bin's sicher – zwar Keiner versteht:
doch bau' ich auf eine Popularität.

Die Lehrbuben haben von der Meistersinger-Bühne ein Gerüst von Rasenstücken einen kleinen Hügel aufgeworfen, das sie gesammelt, und reicht mit Blumen überdeckt.

Sachs.
Nun denn, wenn's Meistern und Volk beliebt
zum Wettgesang man den Anfang giebt.

Fräulein.
(tritt vor.)
Ihr Herrn Meister, macht euch bereit!
Der Gesellen wird's heute zu viele sein –
Herr Beckmesser, ihr fangt an! Es ist Zeit.

Beckmesser.
(postiert die Kreidetafel, die Lehrbuben führen ihn zu dem Blumenhügel; er strauchelt darauf, tritt unsicher und schwankt.)
Zum Teufel! wie wankelig! macht das hübsch fest!
(Die Buben lachen unter sich, und stoppen an dem Rasen.)

Das Volk.
(unterschiedlich, während Beckmesser sich zurecht macht.)
Wie der! der wirbt! scheint mir nicht der Rechte!
An der Vogler Stelle' ich den nicht möchte. –
Er kann nicht mal stehn!
Wie wird's mit dem gehn? –
Seid still! Es ist ja ein Kunstpfeifer Meister!
Gar sehr reich ist er: Beckmesser heisst er.

Die Lehrbuben
(in Aufstellung.)
Silentium! Silentium!
Lasst alle Reden und Gesumm!

Beckmesser
macht, ängstlich in ihren Blicken forschend, eine gezierte Verbeugung gegen Eva.

Vöglein,
fanget an!

Beckmesser.
(singt mit sehr unbestimmter Melodie, verkehrter Prosodie, mühsam mit sinnlich verzierten Absätzen, öfters durch mangelhaftes Memorieren gänzlich behindert, und mit immer wachsender englischer Verwirrung.)

"Dem
meiner Tugend gold'nen Thoren
bot scheinbar aus,
in Verachtung ganz verloren:
Vaterlos im Haus,
Kind in der Wiege!
Lebet wohl! Denn eilig pflüge
ich mein neues Feld nun zu."

Die Meister
(fange unter sich an:)
Nein! was ist das? Ist er von Sinnen?
Wo hat' er solche Gedanken gewonnen?

Volk.
(eben so:)
Sonderbar! Hört ihr's? Wo will das' naus?
Er bot voll Verachtung die Tugend aus.

Beckmesser.
(macht sich mit den Augen wieder zurecht.)
"Dem
auf der heilsam krautbewachsenen Fläche,
deutete mich da an
dass mein Pferd 's Gewächs mir bräche;
bitterlich gar
gellte mein Ruf,

dass wie Brei es rinnt und Lauge
und viel Schmerz ihr fühlt' ohn' Ruh'!
(Er sucht wieder zwischen sie zu stellen.)

Die Meister.

Was soll das heissen? Jetzt nur toll!
Sein Lied ist ganz von Unsinn voll!

Das Volk.

(immer lauter.)

Schöner Werker! Der dünkt mich was recht!
Bald fällt er wohl auch hier vom Pferd.

Beckmesser.

(immer verwirrter.)

„Haben dich!
klang Gesumme wieder:
Goldene Wagen,
auf den Bergen ritten sie;
Würste und Magen
auf den Bäumen brieten sie:
und mit Ochsen zog man ein,
tünchte mich;
ach! ich brenne nieder!
Brau's mir kalten Flieder!"
(Hierbei hat alles in lautes, schallendes Gelächter aus.)

Beckmesser.

(verlässt wirbelnd den Flügel, und eilt auf Sachsen.)

Verdammter Schuster! Das dank' ich dir! –
Das Lied, es ist gar nicht von mir;
von Sachs, der hier so hoch verehrt,
von einem Sachs ward mir's bescheert!
Mich hat der Schändliche bedrängt,
sein schlechtes Lied mir aufgehängt!
(Er stürzt weinend fort, und verliert sich unter dem Volke.)

(Grossen Aufstand.)

Volk.

Nein! Was soll das? Jetzt ist's immer bunter!
Von Sachs das Lied? Das nähm' uns doch Wunder!

Die Meistersinger.

Erklärt doch, Sachs! Welch ein Skandal!
Von wem ist das Lied? Welch eigner Fall!

Sachs.

(der nun das Glas, welches ihm Beckmesser hingeworfen, aufgehoben hat.)

Das Lied, fürwahr, ist nicht von mir:
Herr Beckmesser singt, wie doch so hier!
Wie er dazu kam, mag er selbst sagen;
doch möcht' ich mich nie zu rühmen wagen,
ein Lied, so schön wie dieses erdacht,
sei von mir, Hans Sachs, gemacht.

Meistersinger.

Wie? Schön dieses Lied? Der Unsinn-Wust?

Volk.

Hört, Sachs macht Spass! Er sagt's zur Lust.

Sachs.

Ich sag' euch Herrn, das Lied ist schön:
nun ist's auf dem ersten Blatt zu sehn,
dass Freund Beckmesser es entstellt.

Doch schwör' ich, dass es euch gefällt,
wenn richtig die Wort' und Weise
hier einer singt im Kreise.
Und wer das versteht, zugleich beweist,
dass er des Liedes Dichter,
und gar mit Recht Meister hiess,
fänd' er geneigte Richter. —
Ich bin verklagt, und muss bestehn:
Drum lasst meinen Zeugen mich ausersehn! —
Ist Jemand hier, der Recht mir weiss,
der steht als Zeug' in diesen Kreis!

Walther
tritt aus dem Volke hervor.
(Allgemeine Bewegung.)

Sachs.
So zeugt, das Lied sei nicht von mir;
und zeugt auch, dass, was ich hier
hab' von dem Lied gesagt,
zuviel nicht sei gewagt.

Die Meister.
Ei, Sachs! Gesteht's, ihr seid gar fein! —
So mag's denn heut' gestehen sein.

Sachs.
Der Regel Güte daraus man erwägt,
dass sie auch 'mal 'ne Ausnahm' verträgt.

Das Volk.
Ein guter Zeuge, schön und kühn!
Mich dünkt, dem kann 'was Gut's erblühn.

Sachs.
Meister und Volk sind gewillt
zu vernehmen, was mein Zeuge gilt.
Herr Walther von Stolzing, singt das Lied!
Ihr Meister, lest, ob's ihm gerieth.
(Er giebt den Meistern das Blatt zum Nachlesen.)

Die Lehrbuben.
Alles gespannt! 's giebt kein Gesumm':
Da rufen wir auch nicht Silentium!

Walther
(Er kühn und fest auf Blumenhügel getreten.)

Fern
aus meiner Jugend gold'nen Thoren
zog ich einst aus,
da Gottfried Klang ganz verloren:
verödet Haus,
kindliche Wiege,
lebet wohl! ich eil', ich fliege
einer neuen Welt nun zu!

Fern
meinen einsam trauten Nächten
leuchtete mir klar,
dass mein Pfad zum Glücke mich brächte!
mir Herrlich war
helle mein Auge,
dass es ihn zu finden tauge,
was mein Herz erfüllt' mit Ruh'!

Abendlich
sank die Sonne nieder:
goldene Wagen
auf den Bergen rasteten sich;

Thürme und Dächer,
Häuser, Strassen drängen sich:
Durch die Thore zog ich ein;
Dünkte mich
ob er kenn' sie wieder:
auch der alte Flieder
lud mich ein sein Gast zu sein;
auf die müden Lieder
Abendlicht
goss sein Schlafmir aus,
gleicht wie im Vaterhaus.
Ob ich die Nacht
Dort wohl geträumt hab', ob gewacht?"

Das Volk.
(leise unter sich.)

Das ist was andres! Wer hätt's gedacht?
Was doch recht Wort und Vortrag macht!

Die Meistersinger
(leise, für sich:)

Ja wohl! Ist mein! Ist ein ander Ton,
ob falsch man, oder richtig sang!

Sachs.

Zeuge im Streit!
Fahre fort!

Walther.

"Traum
meiner Kön'gen goldnen Jugend,
wandest du wach
durch der Mutter zarte Tugend?
Winkt sie mir nach,
folg' ich und fliege
über Stadt und Länder heim zur Wiege,
wo mein' die Traute barg. –

Kaum
dass ich nah' zu sein ihr glaube,
blendend und weiss
schwebt sie auf als zarte Taube,
pflückt dort ein Reis,
ob meinem Haupte
zählt sie's kreisend, dass ich's raubte,
in holder Gegenwart. –

Morgenlicht!
Dämmerte da wieder:
scherzend und spielend
Täubchen immer ferner wirbt;
fliegend und zielend
zu den Thürmen lockt es mich;
flatternd über Häusern hin
jetzt sie sitzt
auf dem Haus, dem Flieder
gegenüber, wieder,
dass ich dort das Reis gewinn',
und den Preis der Lieder.

Morgenlicht,
hab' ich das geträumt:
nun sagt mir ungesäumt,
was wohl kann es sein,
der holde Traum bedeuten mag?"

Volk.
(immer leiser, fortdrin.)
So hold und traut, wie kann es schweben,
das Licht, ob man's mit Augen sieht!

Die Meistersinger.
wird kühn und seltsam; das ist wahr:
doch wohl gelungen auch dieser Bar.

Sachs.
Zum Dichten, Singen wohl erkoren!
Fahret fort, und schliesst!

Walther
(mit grösster Begeisterung.)
Ja!
Kann ich traum gewagt zu träumen,
brachst du nun an
in der Freiheit tollen Räumen?
Ist es kein Wahn?
Sie, die ich liebe
die das Herz mir schwellt mit süssem Triebe,
sie steht im Glanz vor mir?

Ja!
ist es nicht die weisse Taube,
lieblich und treu,
wie der Jugend holder Glaube?
Ihr ohne Reu'
ganz mich zu geben,
ihr zu weihn all Glück, all Heil und Leben,
wie, Muster, dankt' ich's dir?

Sonnenlicht
will sie mir erglänzen:
nächtliche Schleier
decken mehr die Augen nicht;
heller und freier
sah' ich nie ein Angesicht.
Ob dem Haupt ihr schwebt ein Reif:
ob sie das beut,
von dem Zweig des Lenzen,
huldvoll ohne Grenzen,
und die Stirn' um Sanges Preis
hold damit zu kränzen?

Sonnenlicht
schönster Lebenstraum!
Des Paradieses Baum,
reicht er mir den Reif,
wohl unversehrt ihr blühen weiss!

Volk.
(sehr leise den Schluss begleitend.)
Gewiegt wie in den schönsten Traum,
hört's wohl es, doch fass's kaum!
Reicht ihm das Reis!
Sein der Preis!
Keiner wie er zu werben weiss!

Die Meister.
Ja, holder Sänger! Nimm das Reis!
Dein Sang erwarb der Meisterpreis.

Pogner.
O Sachs! Dir dankt's Glück und Ehr'!
Vorüber nun all' Herz bethöret!

Eva,

die vom Anfang des Auftrittes her in sicherer, ruhiger Haltung verblieben, und bei allen Vorgängen wie in seliger Heiteresentrücktheit sich verhalten, hat Walthern unverwandt angehört; jetzt, während am Schlusse der dritten Strophe, Volk und Meister, ergriffen und ergriffen, unwillkürlich ihre Zustimmung ausdrückten, erhebt sie sich, schreitet an den Rand der Singerbühne, und drückt auf die Stirn Walthers, welcher zu den Stufen herangetreten war und vor ihr sich niedergelassen, einen aus Lorbeer und Myrthen geflochtenen Kranz; worauf dieser sich erhebt, und von ihr dem Vater geleitet wird, vor welchem Beide niederknien: Sachs segnet seine Hände über sie aus.

Sachs
(deutet dem Volke mit der Hand auf die Gruppe.)
Den Jungen, denk' es, wählt' ich gut:
drum hasst mich Hans Sachs drum üblen Muth'.

Volk
(jubelnd.)
Hans Sachs! Heil! Das war schön erdacht!
Das hast du einmal wieder gut gemacht!

Mehrere Meistersinger.
auf, Meister Pogner! Euch zum Ruhm,
meldet dem Junker sein Meisterthum.

Pogner
(eine goldene Kette mit drei Denkmünzen haltend.)
Gekrönt mit König David's Bild,
nehm' ich heut auf in der Meister Gild'.

Walther
(zuckt unwillkürlich heftig zurück.)
Nicht Meister! Nein.
Will ohne Meister selig sein!

Die Meister
(blicken in grosser Bestürzung auf Sachs.)

Sachs
(Walthern fest bei der Hand fassend.)
Verachtet mir die Meister nicht,
und ehrt mir ihre Kunst.
Was ihnen Lob zum Lobe spricht,
fiel reichlich euch zu Gunst.
Nicht einen Ahnen, noch so werth,
nicht einen Wappen, Speer noch Schwert,
dass ihr ein Ritter seid,
ein Meister euch gefreit,
den das euch heut' eur hehres Glück.
Drum denkt mit Dank ihr dran zurück,
wie kann die Kunst wohl unwerth sein,
die solche Preise schliesset ein?

Dass unsre Meister sie gepflegt,
grad' recht nach ihrer Art,
nach ihrem Sinne treu gehegt,
das hat sie ächt bewahrt:
blieb sie nicht adlig, wie zur Zeit
wo Ritt' und Fürsten sie geweiht,
im Drang der schlimmen Jahr'
blieb sie doch deutsch und wahr;

und wär' sie anders nicht gegliedert,
als wie wo Alles drängt und drückt',
ihr seht, wie hart sie blieb in Ehr'!
Was wollt ihr von den Meistern mehr?

Verliebt und sangesvoll, wie ihr,
kamen nicht oft uns Junker hier
von ihren Burgen und Haufen
nach Nürnberg her gelaufen:
vor ihrer Lieb' und Sang' Begier
das Volk oft mussten scharen wir;
und findet wohl das in Haufen,
gewöhnt sich's leicht an's Raufen:
Gewerke, Gilden und Zünfte
fallen stets zusammenkünfte
(wie sich's oft gewirren Gassen
noch neulich hat messen lassen!)
In der Meister-Singer trauten Zunft
kamen die Zünft'mer wieder zur Vernunft.
Dicht und fest,
an ihr so leicht sich nichts rütteln lässt;
aufgespart
in treuen Ehren, was sie bewahrt.
Welch manche Sitt' und manch Brauch,
zerfällt in Schutt, vergeht in Rauch, –
Lasst ab vom Kampf!
nicht Donnerkeils noch Pulverdampf
macht wieder dicht, was nur noch flicht!
Ehrt eure deutschen Meister:
dann bannt ihr gute Geister!
und gebt ihr ihnen Ehren Gunst,
gering' in Dunst
das heil'ge röm'sche Reich,
uns bliebe gleich
die heil'ge deutsche Kunst!

Alle fallen begeistert in den Schlussvers ein. – Eva nimmt den Kranz von Walther's Stirn, und drückt ihn Sachs auf; Sachs nimmt die Kette aus Pogner's Hand, und hängt sie Walther um. – Walther und Eva kehren sich zu beiden Seiten an Sachs's Schultern; Pogner lässt sich, wie huldigend, auf sein Knie vor Sachs nieder. Die Meistersinger deuten mit erhobenen Händen auf Sachs, als auf ihr Haupt. Während die Lehrbuben jauchzend in die Hände schlagen, springen und tanzen, schwenkt das Volk begeistert Hüte und Tücher.

Volk.
Heil Sachs! Hans Sachs!
Heil Nürnberg's theurem Sachs!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

LICHTDRUCK V. C. F. FAY, FRANKFURT A. M.

Die Original-Handschrift des vorliegenden Textbuches »Die Meistersinger von Nürnberg« diente als Unterlage für die im Jahre 1862 durch den Originalverlag B. Schott's Söhne in Mainz erfolgte erste Veröffentlichung, welcher gegenüber die endgültige Fassung ‹1868› verschiedene Aenderungen aufweist ‹Preislied, Sachsens Schlussgesang usw.›.

Den Druck dieser Faksimile-Ausgabe bewerkstelligte 1893 im Auftrage von B. Schott's Söhne die Kunstanstalt C. F. Fay in Frankfurt a. M. in einer Auflage von 1000 Exemplaren.

Duke University Libraries
D00308681Q

Duke Library Service Center
D00308681Q